


N 1118 GOEBBELS / 141

LEITZ 5150 U

1

FRAGMENTS OF GOEBBELS DIARY

FROM 8 AUG 41
TO 6 JUN 42

T-84 Roll 267 FILMED 82

(15) 1a

1. Juni 1942 (Montag).

Gestern:

Militärische Lage:

Im Südabschnitt der Front wurden einzelne Feindvorstöße geringeren Umfangs abgewiesen. Im rückwärtigen Gebiet wurden bei Säuberungsaktionen durch die Ungarn 117 Gefangene gemacht und 4 300 Tote gezählt; außerdem wurden 21 Geschütze sowie 24 Granatwerfer und Maschinengewehre erbeutet.

Die Säuberung des Gebiets südwestlich von Wjasma geht weiter.

Bei der Heeresgruppe Nord ist durch Angriffe von Norden und Süden her der Korridor zum Wolchow-Kessel abermals gesprengt worden, so daß der Kessel

285

nun wieder abgeschnitten ist. Er wurde in seinem Westteil erheblich verengt. Der Angriff macht dort gute Fortschritte.

Der nach Murmansk bestimmte Geleitzug ist erneut von unserer Luftwaffe angegriffen worden; sechs Schiffe wurden beschädigt. Im Verlauf dieses Angriffs kam es zu Luftkämpfen, bei denen fünf feindliche Jäger abgeschossen wurden.

Bei Einflügen nach Belgien und Nordfrankreich wurden zwei feindliche Jäger abgeschossen.

Der Schwerpunkt der feindlichen Luftangriffe lag mit etwa 60 Maschinen auf dem Stadtgebiet von Köln. Durch Abwurf von etwa 150 Spreng- und 10 000 Brandbomben bisher rund 85 Tote und hundert Verletzte.

Insgesamt 504 Brände, davon 208 Großbrände; zahlreiche Häuser sind eingestürzt, 5 000 Obdachlose. Mit der Evakuierung von 15 000 Personen ist zu rechnen. Totalschäden an der Reichsbahndirektion, der NSV-Gauamtsleitung und mehreren großen Geschäftshäusern und Schulen. Schwer beschädigt wurden Polizeipräsidium, Messegebäude, Dom-Hotel und mehrere Kirchen. Ein Heeres-Nachschublager ist abgebrannt. Erheblicher Produktionsausfall bei der West-Waggon-AG. Weitere Alarmmeldungen liegen vor aus den Gauen Düsseldorf, Essen, Westfalen-Süd, Westfalen-Nord, Weser-Ems, Moselland, Hessen-Nassau und Osthannover. Insgesamt wurden nach den bisherigen Meldungen etwa 250 Spreng- und 12 000

287



Insgesamt 604 Brände, davon 203 Großbrände; zahl-
reiche Häuser sind eingestürzt, 3.000 Obdachlose.
Mit der Evakuierung von 13 000 Personen ist zu
rechnen. Totalschaden an der Reichsbahndirektion,
der NSV-Gauamtsleitung und mehreren großen Ge-
schäftshäusern und Schulen. Schwer beschädigt wurden
Polizeipräsidium, [illegible], [illegible] und meh-
rere Kirchen. Ein Heeres-Nachschublager ist [illegible]-
[illegible]. Erheblicher Produktionsausfall bei der
[illegible]-Waggon-AG. [illegible] [illegible] [illegible]
von [illegible] den Gauen Düsseldorf, Essen, Westfalen-
Süd, Westfalen-Nord, Weser-Ems, Moselland, Hessen-
Nassau und Osthannover. Insgesamt wurden nach den
bisherigen Meldungen etwa 250 Spreng- und 12 000 [illegible]

bis 13 000 Brandbomben abgeworfen; 102 Tote, 148 Verletzte. - Allein über Köln wurden 37 Feindflugzeuge abgeschossen, davon 19 durch die Flak, die übrigen durch Nachtjäger. Die außerordentlich hohe Zahl der Abschüsse läßt vermuten, daß wesentlich mehr feindliche Maschinen über Köln waren, als vom Luftwaffenführungsstab geschätzt wird. Im übrigen ist das gute Abschußergebnis wohl darauf zurückzuführen, daß die feindlichen Maschinen direkt in das Gebiet der Nachtjäger hineingestoßen sind; auch waren offenbar die atmosphärischen Bedingungen für die Abwehr sehr günstig.

Unsere Luftwaffe war mit 69 Maschinen hauptsächlich zur Verminung eingesetzt.

288



bis 13 000 Brandbomben abgeworfen, 102 Tote, 140 Verletzte. - Allein über Köln wurden 37 Feindflugzeuge abgeschossen, davon 15 durch die Flak, die übrigen durch Nachtjäger. Die außerordentlich hohe Zahl der Abschüsse läßt vermuten, daß wesentlich mehr feindliche Maschinen über Köln waren, als vom Luftwaffenführungsstab geschätzt wird. Im übrigen ist das gute Abschußergebnis wohl darauf zurückzuführen, daß die feindlichen Maschinen direkt in das Gebiet der Nachtjäger hineingestoßen sind; auch waren offenbar die atmosphärischen Bedingungen für die Abwehr sehr günstig.

Unsere Luftwaffe war mit 60 Maschinen hauptsächlich zur Vergeltung eingesetzt.

In Nordafrika wurden 16 Jäger und ein Bomber ohne eigene Verluste abgeschossen.

In einer Sondermeldung wird heute die weitere Versenkung von 22 Schiffen mit insgesamt 106 000 BRT bekanntgegeben werden.

Bei einem feindlichen Luftangriff auf ein deutsches Geleit an der französischen Küste wurden mehrere Abschüsse erzielt.

Die Kämpfe in Nordafrika sind sehr hart. Das Gelände wechselt häufig seinen Besitzer. Es werden auch erhebliche eigene Verluste gemeldet. Besondere Schwierigkeiten bereiten die zahlreichen Minenfelder. Trotzdem sind die Gefangenen- und Beutezahlen nicht zu übersehen und im Wachsen begriffen.

Allein die italienische Panzerdivision Ariete hat tausend Gefangene gemacht. Allerdings hat die Division 70 Panzer verloren; 30 davon sind Totalverlust. Die Division Trieste hat zwölf Panzer verloren. 15 feindliche Panzer befanden sich am Abend des 29. Mai in der Gegend des Gefechtsstandes der Panzerarmee. - Die letzte vorliegende Meldung ist vom 29.Mai abends datiert; weitere Nachrichten liegen noch nicht vor.

- - -

Morgens früh kommen Nachrichten über einen massiven Luftangriff der Engländer auf Köln. Es ist zuerst nicht möglich, nähere Unterlagen dafür zu bekommen, da sowohl die Telefon- wie die Fernschreibverbindungen mit Köln abgerissen sind. Daraus

290

schon kann man auf die Wucht des Nachtangriffs schließen. Im Laufe des Mittags bekommen wir dann nähere Nachrichten, die ausweisen, daß es sich um einen der größten Angriffe - wenn nicht überhaupt um den größten - handelt, die die Engländer bisher auf deutsches Reichsgebiet geflogen sind. Köln ist an vielen Stellen zerstört. Es wüten eine Unmenge von Groß- und Kleinbränden. Wenn auch der Luftwaffenführungsstab die Dinge nicht so dramatisch sieht wie die Kölner Gauleitung, so muß man sich doch im klaren darüber sein, daß hier Verheerungen angerichtet worden sind, die alles bisherige Maß weit überschreiten. Allerdings haben auch die Engländer dabei Federn lassen müssen. Nach

162

unseren Zählungen haben sie 39 viermotorige Bomber verloren; sie selbst geben sogar den Verlust von 44 viermotorigen Bombern zu. Infolgedessen sieht sich Churchill veranlasst, die Zahl der angreifenden Flugzeuge heraufzudrücken. Der Luftwaffenführungsstab steht auf dem Standpunkt, es habe sich um 70 Flugzeuge gehandelt. Davon kann natürlich keine Rede sein. Ich schätze auf etwa 250 bis 300 angreifende Bomber, und diese Schätzung wird auch vom Führer geteilt. Ueberhaupt stellt der Führer sich in der Auseinandersetzung zwischen Luftwaffenführungsstab und Kölner Gauleitung auf die Seite der Gauleitung und vertritt den Standpunkt, daß man in einem solchen Falle dem

292



unseren Zählungen haben sie 38 viermotorige Bomber verloren; sie selbst geben sogar den Verlust von 44 viermotorigen Bombern zu. Infolgedessen sieht sich Churchill veranlasst, die Zahl der angreifenden Flugzeuge heraufzurücken. Der Luftwaffenführungsstab steht auf dem Standpunkt, es habe sich um 70 Flugzeuge gehandelt. Davon kann natürlich keine Rede sein. Ich schätze auf etwa 250 bis 300 angreifende Bomber, und diese Schätzung wird auch vom Führer geteilt. Ueberhaupt stellt der Führer sich in der Auseinandersetzung zwischen Luftwaffenführungsstab und Kölner Gauleitung auf die Seite der Gauleitung und vertritt den Standpunkt, daß man in einem solchen Falle den

Gauleiter unbedingt Glauben schenken müsse. Churchill behauptet in einer Botschaft an den Kommandierenden Luftgeneral, daß es sich um tausend Bomber gehandelt habe. Damit ist natürlich der Prozentsatz der abgeschossenen Bomber wesentlich heruntergedrückt worden. Die Engländer ergehen sich in ihren Nachrichtendiensten in den tollsten Drohungen und erklären, daß der Angriff auf Köln nur ein erster Vorgeschmack von dem sei, was sie nun zu leisten in der Lage wären. Ich kann immer noch nicht glauben, daß die Engländer die Kraft besitzen, solche Bombenangriffe durchzuhalten, vor allem wenn sie so schwere Einbußen erleiden wie bei ihrem Angriff auf Köln. Allerdings darf auf der

293

anderen Seite auch nicht verkannt werden, daß solche Nachtangriffe uns außerordentlich zu treffen in der Lage sind. Ich bekomme während des ganzen Tages ausführliche Berichte von Köln, denen zu entnehmen ist, daß die Verheerungen ziemlich umfangreich sind. Vor allem haben die Engländer es auf das Zentrum von Köln abgesehen gehabt. Sie haben sich erst gar nicht die Mühe gemacht, kriegswichtige oder militärische Anlagen anzugreifen, sondern sich im wesentlichen auf zivile und vor allem auf Kulturziele konzentriert. Darauf werden sie die entsprechende Antwort bekommen. Wieder einmal erweist sich die von mir vertretene Auffassung als richtig, daß es gar keinen Zweck hat,

MAR 25 8 52 AM 1948

MAIL SECTION
G-2

294

XIX



mit den Engländern erst einen Bombenkrieg nach militärischen Gesichtspunkten anzufangen; man kann sie nur treffen, wenn man ihre Zivilbevölkerung und ihre Kulturziele trifft.

Man sieht aus der ganzen Art der Darstellung durch die Engländer, daß sie zu diesem Angriff sozusagen gezwungen gewesen sind. Sie nehmen dabei ihre Bomberverluste und auch unsere Vergeltungsangriffe in Kauf, um dem Drängen des Moskauer Kreml nachzugeben. Sie funken die tollsten Erfolgsmeldungen in die Welt und suchen den Anschein zu erwecken, als sei Köln ein einziges Flammenmeer. Mit einem Male ist die Rhein-Metropole zur zweitgrößten Stadt des Reiches emporgelobt worden. Das ganze Interesse

295

der englischen Öffentlichkeit ist sowohl von Libyen als auch vom Ostkriegsschauplatz auf diesen Nachtangriff abgelenkt.

Unsere Antwort vor allem in unseren englischen Sprachsendungen ist scharf und drohend. Wir lassen uns in keiner Weise ein Zeichen von Schwäche anmerken, sondern geben den Engländern zu verstehen, daß wir genau mit denselben Mitteln und womöglich mit doppelter Wucht antworten werden. Die Antwort werden sie schneller erhalten, als sie sich das vorläufig noch vorstellen können.

Ich dringe darauf, daß eine ziemlich ausführliche Schilderung, die in keiner Weise beschönigend wirken soll, in den OKW-Bericht aufgenommen wird, womit

ich mich auch durchsetze. Für die ganze Rheinprovinz gebe ich einen Bericht frei, der ungeschminkt die Wahrheit sagt. Ich vernehme übrigens von der Kölner Gauleitung, daß die Bevölkerung sich phantastisch benommen habe. Sie habe in voller Disziplin, ja man kann fast sagen mit Gelassenheit den schweren Schlag auf sich genommen. Wir können über die Haltung der Zivilbevölkerung nur befriedigt sein. Es ist übrigens bezeichnend, daß die Engländer mit Vorliebe Städte mit katholischer Bevölkerung angreifen. Sie glauben damit vielleicht einen Riß konfessioneller Art in das deutsche Volk hineintragen zu können. Sie werden sich sicherlich auch in dieser Annahme irren.

Unter dem Eindruck des Bombenangriffs auf Köln ist die Ostlage etwas in den Hintergrund getreten. Das kann sowohl den Engländern wie auch den Bolschewisten nur angenehm sein. Sie geben sich die verzweifeltste Mühe, die Schlacht bei Charkow als einen roten Sieg auszugeben, und behaupten nun mit einem Male sogar mit einer typisch jüdischen Chuzbe, daß Timoschenko wieder angreife. Seine Truppen ergössen sich weit in die deutschen Linien hinein, was ja zweifellos richtig ist, nur daß man bei diesen Berichten zu erwähnen vergißt, daß sie in Gefangenenzügen marschieren. U.a. stellt man auch die Behauptung auf, daß wir eigentlich einen Angriff auf Rostow geplant hätten, daß der aber

V

durch die Timoschenko-Offensive gegen Charkow verhindert worden sei. Man spricht von einer enormen Beute der Bolschewisten in der Schlacht von Charkow. Die ganzen Nachrichten der Bolschewisten werden genau nach unserem Muster mit einem großen Rundfunk-Zeremoniell aufgemacht. Man gibt zwar hier und da auch einige bolschewistische Verluste zu, so u.a. meldet Moskau 70 000 "Verschollene"; im übrigen aber sucht man die durch deutsche Verluste aufzuwiegen und mindestens dahin zu kommen, daß die Schlacht bei Charkow unentschieden geendet habe. Man steht einfach sprachlos vor solchen Unverschämtheiten. Aber auch daraus kann man schließen, wie schlecht es um die gegnerische Position bestellt ist und wie

wenig die feindlichen Regierungen wagen können, ihren Völkern die Wahrheit zu sagen.

In den Vereinigten Staaten stürzt man sich mit Begier auf den englischen Luftangriff auf Köln. Man behauptet in diesem Zusammenhang, daß das die zweite Front sei, und erklärt, daß diese zweite Front nun erweitert werde,und man würde über kurz oder lang auch amerikanische Soldaten an der Ostfront zu bemerken haben. Darauf werden wir gewiß noch lange warten können.

Die Schlacht in Nordafrika wogt noch hin und her. Sowohl die Engländer wie auch wir sind mit Meldungen nicht allzu reich gesegnet. Die Engländer nehmen deshalb den Mund nicht sehr voll, sondern

verbreiten über die Schlacht in Nordafrika die widersprechendsten Meldungen. Einmal behaupten sie, daß die Lage für sie kritisch stehe, das andere Mal suchen sie sich damit herauszureden, daß Rommel den eigentlichen Plan, den er verfolgt habe, nur zum Teil erreicht habe; zum Teil aber - und vor allem in den Nachmittags- und Abendmeldungen - haben sie wieder Oberwasser und sprechen von riesigen Verlusten , die Rommel erlitten habe. Wir können im Augenblick noch kein klares Bild über die dortige Lage gewinnen. Rommel hat sicherlich noch einige Trümpfe in der Tasche; er wird sie ausspielen, wenn dafür die geeignete Gelegenheit gekommen ist. Ob es ihm gelingen wird, Tobruk im Handstreich

301

zurückzuerobern, muß nach Lage der Dinge als ungewiß, wenn nicht zweifelhaft erscheinen.

Unsere U-Boot-Erfolge machen den Engländern und Amerikanern weiterhin außerordentliche Sorgen. Sie sind auf das stärkste gefürchtet. Man sucht die Angst der Bevölkerung dadurch etwas zu neutralisieren, daß man die Drohungen mit der Luftoffensive gegen deutsche Städte verstärkt. Auf der anderen Seite aber sind ernstzunehmende Stimmen weiterhin zu vernehmen, die von stärkster Besorgnis bezüglich der Tonnagelage sprechen. Ein maßgebendes Lissa_boner Blatt, das bisher nur im Dienste Englands schrieb, erklärt, daß die angelsächsischen Mächte in zwei Monaten 1 600 000 BRT verloren hätten.

302



zurückzuerobern, die nach Lage der Dinge als unge-
wiß, wenn nicht zweifelhaft erscheinen.

Unsere U-Boot-Erfolge machen den Engländern
den Amerikanern weiterhin außerordentliche Sorgen.
Sie sind auf das äußerste gereizt. Man sucht
die Angst der Bevölkerung dadurch etwas zu neutra-
lisieren, daß man die Drohungen mit der Luftoffen-
sive gegen deutsche Städte verstärkt. Auf der ande-
ren Seite aber sind ernstzunehmende Stimmen wei-
terhin zu vernehmen, die von stärkster Besorgnis
bezüglich der Tonnagelage sprechen. Ein maßgebendes
Lissabonner Blatt, das bisher nur im Dienste Eng-
lands schrieb, erklärt, daß die angelsächsischen
Mächte in zwei Monaten 1 600 000 BRT verloren hätten.

Wir können im Laufe des Abends wiederum eine Sondermeldung über die Versenkung von 106 800 BRT herausbringen. Damit sind im Laufe des Monats Mai allein durch unsere U-Boote 767 400 BRT an Tonnage versenkt worden. Das ist eine enorme Ziffer, die wir uns vor einigen Monaten noch nicht haben träumen lassen. Ich glaube, daß hier eine der verwundbarsten Stellen der gegnerischen Position liegt.

Vansittart hält eine Rede, in der er erklärt, wir Deutschen verfolgten die Absicht, 20 Millionen Engländer auszurotten oder als Sklaven nach Afrika zu schicken. Man sieht daran, daß dieser typische Deutschenhetzer mit seiner voraussetzungs-

losen

303

Haßkampagne gegen das Reich im englischen Volke eigentlich nicht durchschlagend wirkt und daß man deshalb zu Lügen greifen muß, um die Racheorgien gegen das deutsche Volk irgendwie vor dem englischen Volke zu begründen.

Der mexikanische Senat hat einstimmig die Kriegserklärung gegen die Achsenmächte gebilligt. Eine wesentliche Veränderung in der allgemeinen Kriegslage tritt dadurch nicht ein.

Außerordentlich charakteristisch ist die Entwicklung im Protektorat. Hacha wendet sich in einer sehr scharfen Rede an das tschechische Volk. Er gebraucht die stärksten Ausdrücke gegen die Emigrantenregierung Benesch, die die tschechische Bevölkerung aufwiegele und in größtes Unglück stürze. Er

[illegible] Hetzes im englischen Volke eigentlich nicht durchschlagend wirkt und daß man deshalb zu Lügen greifen muß, um die Haßorgien gegen das deutsche Volk irgendwie von dem englischen Volke zu begründen.

Der mexikanische Senat hat einstimmig die Kriegserklärung gegen die Achsenmächte gebilligt. Eine wesentliche Veränderung in der allgemeinen Kriegslage tritt dadurch nicht ein.

Außerordentlich charakteristisch ist die Entwicklung im Protektorat. Hacha wendet sich in einer sehr scharfen Rede an das tschechische Volk. Er gebraucht die stärksten Ausdrücke gegen die Emigrantenregierung [illegible], die die tschechische Bevölkerung [illegible] und in [illegible] Weise [illegible]. Er

rückt ganz klar und deutlich von den rebellierenden und revoltierenden Elementen ab und erklärt dabei, daß er für sie keine Verantwortung übernehmen werde und könne, sondern sie ihrem Schicksal und der gerechten Strafe überlasse. Auch die Prager Regierung wendet sich in einem sehr klaren und eindeutigen Aufruf an die tschechische Bevölkerung. Im übrigen hat Daluege mittlerweile sein Amt angetreten und schärfste Maßnahmen durchgeführt. Es haben schon eine ganze Reihe von Erschießungen stattgefunden. Prag und das Protektorat stehen jetzt unter dem Standrecht, und wir handeln nun ähnlich, wie die alte Habsburger Regierung zu handeln pflegte, wenn in einem Teile des österreichischen Kaiserreichs

305



rückt ganz klar und deutlich von den rebellierenden und revolutionären Elementen ab und erklärt dabei, dass er für sie keine Verantwortung übernehmen werde und könne, sondern sie ihrem Schicksal und der gerechten Strafe überlasse. Auch die Prager Regierung wendet sich in einem sehr klaren und eindeutigen Aufruf an die tschechische Bevölkerung. Im übrigen hat Daluege mittlerweile sein Amt angetreten und schärfste Maßnahmen durchgeführt. Es haben schon eine ganze Reihe von Erschießungen stattgefunden. Prag und das Protektorat stehen jetzt unter dem Standrecht, und wir handeln nun ähnlich, wie die alte Habsburger Regierung zu handeln pflegte, wenn in einem Teile des österreichischen Kaiserreichs

ein Aufstand ausgebrochen war. Man muß hier unter Umständen für geringste Vergehen die Todesstrafe verhängen, weil man sich sonst gegen den rebellierenden nationalistischen Straßenpöbel nicht durchsetzen kann.

In Rom hat bei der höchsten Gesellschaft eine Reunion stattgefunden, auf der der Adel sich nicht entblödete, nordamerikanische Diplomaten, die kurz vor der Verabschiedung standen, als Gäste einzuladen. Mussolini läßt zwei bekannte römische Gräfinnen verhaften und auf drei Jahre in Verbannung schicken. Man sieht also, daß auch hier die Gesellschaft genau so wie ist wie überall. Man soll von dieser Gesellschaft nichts erwarten; das einzige, was ihr imponiert,

306

ist, daß man sie in die Fresse schlägt.

Ich habe an diesem Sonntag außerordentlich viel zu tun. Die Sache mit Köln beschäftigt uns fast den ganzen Tag. Ich sorge dafür, daß die Hilfsmaßnahmen des Reiches in großzügigster Weise angeboten und durchgeführt werden. Auch mit dem Führerhauptquartier muß ich verschiedentlich Verbindung aufnehmen, da man dort einen genauen Bericht über die tatsächliche Lage haben will. In keiner Weise gibt der Führer sich damit zufrieden, daß man ihm einen beschönigenden Bericht übermittelt. Er will die Situation so kennenlernen, wie sie wirklich ist. Die Formulierung der Bekanntgabe des Bombenangriffs im OKW-Bericht läßt unschwer darauf

schließen, daß der Führer die Absicht hat, Vergeltungsschläge zu führen, soweit das überhaupt im Rahmen unserer Möglichkeiten liegt. Die Hilfsmaßnahmen für Köln werden übrigens von allen Dienststellen mit der promptesten Eilfertigkeit durchgeführt. Man kann hier feststellen, daß mein Appell an den Führer und der darauf folgende Befehl des Führers Wunder gewirkt hat. Von "Sonntagsarbeit" ist selbst in den bisher traditionell faulsten Ministerien der Reichshauptstadt nicht mehr die Rede.

Taubert reicht mir einen ausführlichen Bericht über die Ostlage ein. Danach ist dem Führer bis zur Stunde noch nicht der Vorschlag gemacht worden, durch Einsetzung von Scheinregierungen zu versuchen,

schließen, daß der Führer die Absicht hat, Vergeltungsschläge zu führen, soweit das überhaupt im Rahmen unserer Möglichkeiten liegt. Die Hilfsmaßnahmen für Köln werden übrigens von allen Dienststellen mit der promptesten Eilfertigkeit durchgeführt. Man kann hier feststellen, daß ein Appell an den Führer und der darauf folgende Befehl des Führers Wunder gewirkt hat. Von "Sonntagsarbeit" ist selbst in den bisher traditionell faulsten Ministerien der Reichshauptstadt nicht mehr die Rede.

Taubert reicht mir einen ausführlichen Bericht über die Ostlage ein. Danach ist dem Führer bis zur Stunde noch nicht der Vorschlag gemacht worden, durch Umsetzung volkhafter Propagandaerfahrungen zu versuchen,

der Partisanengefahr in gewissem Umfange Herr zu werden. Ich habe den Eindruck, daß von Seiten des Ostministeriums, vor allem von Seiten Rosenbergs selbst, der Führer über die wahre Lage nicht ins Bild gesetzt wird, vor allem aber daß man dem Führer nicht ganz klare und eindeutige Fragen stellt, die ihn zu einer Entscheidung veranlassen. Von allen Seiten werde ich nun gedrängt, meinerseits diese Frage beim Führer anzuschneiden. Wenn sie auch nicht in mein Ressort hineingehört, so werde ich doch auf die Dauer an der Behandlung dieses Themas beim Führer nicht vorbeikommen. Es ist von einer so eminenten Wichtigkeit, daß es, sei es von wem auch immer, an den Führer herangetragen werden muß.

Kr.

Ich bekomme einen Erfolgsbericht über den Film "Der große König". Er ist, wie ich erwartet hatte, die große Sensation auf dem Gebiete unserer Filmproduktion. Man kann diesen Film gewissermaßen als eine gewonnene Seelenschlacht bezeichnen.

Im Laufe des Nachmittags kann ich schnell einmal nach Schwanenwerder hinausfahren. Wenn ich auch nicht viel Zeit habe, mich um die Familie zu bekümmern, so sehe ich doch endlich einmal alle Kinder wieder. Sie befinden sich bei bester Gesundheit. Hilde hat ihre Verletzung gut überstanden und läuft wieder herum. Die Kinder freuen sich sehr, mich einmal wiederzusehen. Wir haben Gelegenheit, einen kurzen Spaziergang über die Insel zu machen.

Hinweisblatt

„fehlende Seite/n“

Bei einer Aktenprüfung wurde festgestellt, dass die Seite(n) ...1... bis ...—... fehlt/fehlen.

dokuworkflow
....................................................
21. März 2022
(Name und Datum)

50 Maschinen die englische Stadt Ipswich angegriffen.

Bei dem Tagesangriff der Engländer auf Köln wurde ein Abschuss erzielt. Ausserdem sind am Tage 16 Jäger abgeschossen worden. Bei den in verhältnismässig breiter Front in Nord- und Westdeutschland erfolgten Einflügen wurden 20 feindliche Maschinen durch Nachtjäger und zehn weitere durch die Flak abgeschossen. Der Schwerpunkt des Luftangriffes gegen das Ruhrgebiet lag auf den Städten Essen, Duisburg und Oberhausen. Hier entstanden 180 Totalschäden, 195 mittlere Gebäudeschäden, 55 Grossbrände, 514 mittlere und 993 kleinere Brände. Bisher wurden gemeldet 64 Tote, 282 Verletzte und mehrere Vermisste.

Ausserdem wurden Schäden in Industrie- und Verkehrsanlagen angerichtet, ferner an Schulen und an einer Kirche. Insgesamt wurden 338 Spreng- und 31 500 Brandbomben abgeworfen.

Dem Deutschen Afrikakorps stehen drei britische Panzerbrigaden und zwei Panzerabteilungen gegenüber mit einer Stärke von insgesamt 430 Panzern. Die Engländer sind aber nicht - wie erwartet und anscheinend auch erhofft wurde - zum Angriff angetreten, sondern an Ort und Stelle stehen geblieben; ob sie inzwischen angegriffen haben, ist nicht bekannt, da die vorliegende Meldung einige Tage zurückliegt. Die Verluste der englischen Panzerwaffe sind ziemlich hoch und betragen bisher zwei Fünftel der gesamten

353

auf der Gegenseite eingesetzten Panzer.

-.-

Wesentlich in der internationalen Diskussion ist das Thema des Luft- und Nervenkriegs. Die Engländer reiten immer noch auf ihrem Luftangriff auf Köln und jetzt insbesondere auch auf das Ruhrgebiet herum. Die Zahlen, die sie dabei angeben, sind wahnsinnig übertrieben und stellen nur Propaganda dar. Allerdings wird auf der anderen Seite jetzt auch zugegeben, daß unser Angriff auf Canterbury sehr umfangreiche Folgen nach sich gezogen habe. Die Engländer behaupten jedoch, daß sie die mit einkalkuliert hätten und die britische Bevölkerung die Schläge, die wir ihr zur Vergeltung versetzen,

354

94

hinnehmen werde. Es ist also nun die Frage, wer das am längsten aushält und wer am ehesten dabei die Nerven verliert. Bei uns wird das auf keinen Fall eintreten. Die Stärke unserer Nachtangriffe suchen die Engländer ebenso zahlenmäßig herabzumindern, wie sie die Stärke ihrer eigenen Nachtangriffe zahlenmäßig heraufzuschrauben versuchen. Eine endgültige Stärke läßt sich dabei natürlich überhaupt nicht feststellen. Allerdings halte ich die Zahlen, die von unserem Luftwaffenführungsstab angegeben werden, für gänzlich irreführend. Es ist meiner Ansicht nach ganz unmöglich, derartige Verheerungen in Köln mit einem Bombergeschwader von etwa 70 Maschinen anzurichten, von denen überhaupt

MAR 25 8 52 AM 1948

MAIL SECTION
G-2

nur vierzig die Stadt Köln erreicht haben sollen. Allerdings kann auch keine Rede davon sein, daß es sich um über tausend Maschinen gehandelt habe, wie Mr. Churchill behauptete. Die von mir angegebene Zahl zwischen 200 und 300 wird wohl stimmen.

In unserer Propaganda dem Ausland gegenüber lassen wir uns nicht das geringste Zeichen von Schwäche anmerken. Wir antworten auch nur mit Drohungen auf die englische Voraussage, daß sie nun Berlin angreifen würden. Ob sie im Augenblick dazu in der Lage sind, mag dahingestellt bleiben. Daß sie die Kraft besitzen, allnächtlich über tausend Bomber einzusetzen, halte ich im Augenblick wenigstens für gänzlich ausgeschlossen, wenn andererseits

auch nicht verkannt werden darf, daß sie ihr Potential gesammelt haben und es jetzt einheitlich einzusetzen entschlossen sind. Auch die Engländer können nicht beliebig viele Flugzeuge fabrizieren. Wenn unsere Abschußziffern so anhalten, so wird unsere Abwehr schwere Lücken in die Reihen ihrer Bombergeschwader reißen. Auch jetzt schon melden sich in London Stimmen, die voll sind von Bewunderung über die Höhe der Abschußziffern. Man muß die weitere Entwicklung der Polemik über den Luft- und Nervenkrieg abwarten, um feststellen zu können, wohin die Reise vermutlich gehen wird. Die USA-Stimmen rechnen dabei überhaupt nicht mit. New York meldet beispielsweise, daß in Köln 20 000 Tote zu verzeichnen seien, während

wir in Wirklichkeit nur 200 Tote gehabt haben. Ich lasse diese Zahlen sofort durch alle Auslandsdienste richtigstellen und benutze diese Uebertreibung der Amerikaner als wirksames Gegenargument gegen die mit den englischen Nachtangriffen verbundenen propagandistischen Absichten der Engländer und Amerikaner.

Bei dem letzten Angriff auf das Ruhrgebiet hatten wir wieder 35 Abschüsse zu verzeichnen. Trotzdem fahren die Engländer in ihrer Stimmungmache fort und erklären ganz dreist und frech, daß sie sich solche Verluste leisten könnten und sie auch in ihre Kalkulationen mit eingesetzt hätten.

Ein Stimmungsbericht aus Canterbury ist für die Feindseite ziemlich verheerend. Der neue Erz-

bischof

von Canterbury, Dr. Temple, hat bei dem letzten Angriff eine ziemlich klägliche Rolle gespielt. Die Engländer entblöden sich nicht, das auch noch durch ihr Reuterbüro zu verbreiten. Wenn hier viel Wesens davon gemacht wird, daß der Erzbischof im Pyjama auf die Straße gestürzt sei, so muß man schon die englische Mentalität besitzen, um für diese groteske Komik ein Verständnis aufzubringen.

Zum ersten Mal melden sich im neutralen Ausland, vor allem in der Schweiz, besorgte Stimmen, die von einer Kulturdämmerung sprechen und, wenn auch zwischen den Zeilen erst vernehmbar, für Abbruch dieser Art des Bombenkrieges plädieren. Aber sie wirken noch wie die ersten Schwalben, die bekanntlich keinen Frühling bringen.

Die Darstellung der Ostlage wird in derselben verfälschenden Weise vom Feind fortgesetzt wie bisher. Charkow ist immer noch ein großer Sieg derBolschewisten und für uns ein riesiger Aderlaß. Allerdings stellt man jetzt fest , daß auf dem Schlachtfeld Ruhe herrsche, und gibt sich wieder an das Rätselraten , wo der nächste Schlag erfolgen wird. Daß der Sieg vollkommen sei, behaupten nicht einmal die Bolschewisten; nur die Engländer setzen solche Versionen in die Welt. Aber sie haben ja auch Siege, wenn auch nur auf dem Papier, nötig.

Einen großen Raum in der Polemik nimmt der Krieg in Nordafrika ein. Man stellt allgemein fest,

daß Rommel sein wichtigstes Ziel, nämlich die Einnahme von Tobruk, nicht erreicht habe, womit man zweifellos auch recht hat. Darüber hinaus glaubt man Anzeichen dafür erblicken zu können, daß Rommel sich allmählich zurückziehen müsse, und erklärt, daß die Engländer ihm auf den Fersen bleiben würden. Soweit ist es allerdings nicht. In London sieht man den Sieg in Nordafrika als gegeben an, bewegt sich aber doch in einer vorsichtigen Reserve, um nicht dieselbe propagandistische Pleite zu erleben wie bei der letzten britischen Offensive. Auch melden sich besorgte Stimmen, die erklären, daß Rommel nur ein taktisches Manöver anwende und seine Kräfte sammeln wolle. Die Schlacht ist noch nicht entschieden;

auf diesen Tenor sind auch die gesamten Feindstimmen abgestellt. Infolgedessen versteift man sich auf ein allgemeines Abwarten, und niemand ist zu finden, der sich bezüglich einer Prognostizierung der militärischen Entwicklung in Nordafrika festlegen will. Im Laufe des Nachmittags kommt eine Hiobspost aus Moskau, daß Rommel gefangen genommen sei, die sich aber bald als gänzlich unwahr herausstellt.

Die Engländer geben zu, daß sie den Schweren Kreuzer "Trinidad" verloren haben. Es handelt sich hier um den Kreuzer, den wir bei seiner Versenkung durch die Luftwaffe als amerikanischen bezeichnet haben. Er ist auf der Murmansk-Route verloren gegangen.

Sehr ernst wirkt sich in Großbritannien die Kohlenkrise aus. Die Regierung muß zur Abwehr gegen die Bolschewisierung der Arbeiterbevölkerung bereits Gruben beschlagnahmen und in die Verwaltung des Staates überführen. Trotzdem weigern sich die Arbeiter vorläufig noch, einzufahren. Man soll auf solche Bewegungen nicht allzu große Hoffnungen setzen, aber immerhin sind sie bezeichnend und als Symptome der inneren Lage Englands nicht zu übersehen.

In den USA macht man sich die größten Sorgen um die Gummiversorgung. Hier liegt wohl einer der gefährlichsten Engpässe , die die Vereinigten Staaten zu durchschreiten haben. Das kommt auch in der

ganzen öffentlichen Diskussion sehr ungeschminkt zur Darstellung. Ebenso wird die Benzinlage den Amerikanern auf die lange Dauer sehr viel zu schaffen machen. Ich spreche darüber mit unserem Mitarbeiter von Gienanth, der soeben von USA mit dem Diplomatenschiff zurückgekommen ist. Gienanth erklärt, daß es in den Vereinigten Staaten im wesentlichen drei Fragen gebe, die Besorgnis bereiteten: die Tonnagefrage, die Frage der Gummi- und die Frage der Benzinversorgung. Die Tonnageentwicklung wird in den Vereinigten Staaten auch im einfachen Volke mit größter Angst verfolgt. Man traut den deutschen U-Booten alles zu. Was die Gummiversorgung anlangt, so haben die USA etwa 700 000 t Gummi pro Jahr nötig

und sind bis Ende des Jahres nur in der Lage, etwa 20 000 t synthetisch herzustellen. Wie die Vereinigten Staaten das daraus entstehende Minus decken wollen, ist vorläufig noch unerfindlich. Noch schlimmer liegen die Dinge auf dem Gebiet der Benzinversorgung. Der Produktionschef Nelson muß jetzt zu der Rationierung des Benzins schreiten. Da nun der Personenverkehr in den USA im wesentlichen auf Kraftfahrzeuge eingestellt ist und Straßen- und Eisenbahnverbindungen zum großen Teil fehlen, wird sich hieraus eine bedenkliche Krise ergeben.

Im übrigen erzählt mir Gienanth außerordentlich viel Interessantes aus USA. Roosevelt ist zweifellos noch sehr populär. Die Isolationisten spielen

79

nach Ausbruch des Krieges kaum noch eine Rolle. Großen Schaden bereiten Roosevelt in seiner Popularität die unqualifizierbaren politischen Einmischungsversuche seiner Frau, die auch in den Vereinigten Staaten nur eine Witzfigur darstellt. Ob die Bevölkerung der USA dem Krieg gegenüber eine ablehnende Haltung einnehmen wird, kann sich erst auf längere Dauer ergeben. Vorläufig merkt man drüben vom Kriege noch nicht allzu viel. Man sieht ihn mehr sich "hinten weit in der Türkei" abspielen. Nach und nach aber muß sich der Haushalt des kleinen Mannes auf den Krieg umstellen, und das wird gewiß eine Reihe von psychologischen Folgen nach sich ziehen. Die soziale Not in den USA ist nach

diesem Bericht unbeschreiblich. Nirgendwo ist der Gegensatz zwischen Arm und Reich so stark geprägt als in "Gottes eigenem Land". Die deutschen Diplomaten sind von den Amerikanern verhältnismäßig gut behandelt worden. Die Furcht vor Spionen und der "Fünften Kolonne" ist im ganzen Volke enorm. Es ist den Juden tatsächlich gelungen, im Volke der Vereinigten Staaten eine Stimmung hochzupeitschen, die nichts zu wünschen übrig läßt. Das deutsche Volk ist im allgemeinen sehr verhaßt, vor allem aber wir Nazis; jedoch hat man dem Führer gegenüber einen gewissen menschlichen Respekt, der auf seinen Leistungen beruht, die in den USA ja immer geachtet werden.

Gegen Mittag redet Churchill im Unterhaus. Es ist

klar, daß er bei der augenblicklich halbwegs günstigen Lage, in der Großbritannien sich befindet, schleunigst vor das Parlament eilt, um seine Sünden abzustottern. Kürzlich noch, als das Parlament tagte, weigerte er sich, dort zu reden, und schützte Arbeitsüberlastung vor. Der Grund war aber lediglich der, daß er nichts Rares zu berichten hatte. Jetzt stellt er sich schleunigst, um mit ein paar optimistisch gefärbten Nachrichten das Unterhaus wieder einmal zufriedenzustellen. Churchill ist ein ganz gewiegter, wenn auch primitiver Taktiker. Von d e m Handwerk versteht er etwas. Er ist in seinem ganzen Auftreten und in seinem politischen Vorgehen für einen Kenner so durchsichtig wie Glas. Er schildert

die Lage in Libyen als außerordentlich günstig, wenngleich auch er betont, daß die Schlacht noch unentschieden sei. Er wiederholt noch einmal seine gefälschten Zahlenangaben, erklärt, daß nicht nur über Köln, sondern in der vergangenen Nacht auch über dem Ruhrgebiet tausend englische Bomber erschienen seien, kündigt dem deutschen Volke die allerschwersten Luftangriffe für die nächste Zeit an und bewegt sich sonst in Allgemeinplätzen. In seinem langen Bericht über die Schlacht in Nordafrika kommt, wenn auch erst in den Anfängen steckend, sein altes Triumphgefühl wieder zum Vorschein. Wir würden etwas erleben, wenn es den Engländern gelänge, Rommel zu überwinden. Hoffentlich aber kommt es nicht so weit.

Vorläufig stehen die Dinge noch auf des Messers Schneide.

Der Führer hat Gauleiter Karl Kaufmann aus Hamburg zum Reichskommissar für die Seeschiffahrt ernannt. Ihm obliegt der geregelte Einsatz und die Konzentration der Kräfte auf dem Gebiet der Seeschiffahrt. Es hat sich das als unbedingt notwendig erwiesen, da das Verkehrsministerium auch dieser Aufgabe nicht mehr gewachsen war. Die diesbezüglichen Abteilungen des Reichsverkehrsministeriums sind an die Weisungen des neuen Reichskommissars gebunden.

Wir treffen Maßnahmen gegen den von England schon in kleinem Umfange durchgeführten und in größerem Umfange geplanten Abwurf von Kartoffelkäfern

und Texasfieberzecken. Die Engländer wenden jedes Mittel in ihrem Kampf gegen die zivile deutsche Bevölkerung an. Es wäre wunderbar, wenn es uns gelänge, in diesem Sommer im Osten so weit durchzustoßen, daß wir vor allem unsere Luftkräfte wieder etwas mehr auf den Westen konzentrieren könnten. Es kribbelt einem direkt in den Fingern, wenn man die englischen Triumphberichte list und im Augenblick sich des Gefühls einer wenigstens relativen Ohnmacht bewußt wird.

Im übrigen schreibe ich einen Artikel über den Luft- und Nervenkrieg, in dem ich die Lage von einer höheren Perspektive aus betrachte und auch eine Reihe von bisher noch nicht veröffentlichen

Zahlen nenne, die zweifellos im Inland außerordentlich beruhigend wirken werden.

Die Theaterabteilung reicht mir einen Generalbericht über die augenblickliche Theaterlage im Reich ein. Diese ist als außerordentlich günstig zu bezeichnen. Diesmal gilt das alte Wort nicht, daß im Kriege die Musen schweigen.

Schwierigkeiten haben wir jetzt wieder einmal mit der Wochenschau. Der Führer verlangt von der Wochenschau etwas mehr, als sie leisten kann. Die Wochenschau ist nicht in der Lage, jedesmal einen fix und fertigen Dokumentarfilm zu liefern. Sie kann ja nur das Material verwenden, das ihr augenblicklich zur Verfügung steht. Dokumentarisch eine Schlacht zur

Darstellung zu bringen, wird, wie der Name schon sagt, später einmal die Aufgabe eines Dokumentarfilms sein. Zwängt man die Wochenschau in das Prokrustesbett der dokumentarischen Darstellung hinein, so verliert sie zweifellos viel an ihrem unmittelbaren Reiz. Man sieht das jetzt an der neuen ausführlichen Darstellung unserer Rüstungsarbeit in der letzten Wochenschau, die im Publikum bei weitem nicht so anspricht, wie wir uns das eigentlich vorgestellt hatten.

Einen kleinen Krach habe ich mit Schirach in Wien durchzustehen. Er mischt sich in meine kulturpolitische Führung hinein und verlangt vor allem, daß die Reichspresse den kulturellen Bestrebungen der

87

Stadt Wien einen Raum zur Verfügung stelle, der ihnen in keiner Weise gebührt. Da der Brief, den er mir in dieser Angelegenheit schreibt, in einem ziemlich frechen Ton gehalten ist, verzichte ich überhaupt darauf, ihn zu beantworten.

Cerff berichtet mir über seine Reise nach Italien. Die Italiener haben, wie ich hier wieder an einem Beispiel feststellen kann, auch bezüglich der Schlacht in Nordafrika eine ganze Reihe von groben Indiskretionen begangen. Man kann mit den Italienern eigentlich kein staatspolitisches oder militärisches Geheimnis abhandeln. Sie verstehen nicht zu schweigen, im Gegensatz zu unseren japanischen Bundesgenossen, die, wenn es darauf ankommt, verschwiegen sein können wie das Grab.

Abends lasse ich mir Teile der neuen tschechischen Filmproduktion vorführen, einen Film "Geliebte Maske", der ausgezeichnet gelungen ist und wieder einmal beweist, daß man auch mit geringen Mitteln in der Lage ist, große Filmkunst zu produzieren.

Die Engländer haben aus Trickaufnahmen einen politischen Groteskfilm gegen uns zusammengestellt, der so ungefähr das niedrigste Niveau einnimmt, das man sich in der Propaganda überhaupt nur denken kann. Dieser Film wird ausdrücklich als vom Informationsministerium verantwortet ausgegeben. Man kann hier mit einem gewissen Bedauern feststellen, welche Gegner uns auf geistigem Feld in England gegenüberstehen. Wenn es nur auf die geistige

XXI



Auseinandersetzung ankäme, so hätten wir sie längst schon durch Sonne, Mond und Sterne geschlagen. England lebt nur noch aus seinem Besitz und seiner Tradition. Eigenes, Neues schafft es nicht mehr. Es wird deshalb früher oder später zugrunde gehen müssen; denn wer vom Kapital zehrt, verzehrt damit auch sein Kapital. Lebenskräftig kann auf die Dauer immer nur der sein, der aus der Kraft seines eigenen Lebens auch sein nationales Dasein gestaltet. Weil wir in dieser Beziehung unseren Feinden haushoch überlegen sind, deshalb werden wir am Ende den Sieg davontragen.

= =

90

(18) 1

4. Juni 1942 (Donnerstag).

Gestern:

Militärische Lage:

Auf Sewastopol erfolgte ein starker Feuerschlag der Belagerungsartillerie und ein starker Luftangriff mit 700 Flugzeugen.

Im Verlauf der Kämpfe südlich von Wjasma gegen das Reiterkorps Below sind in der Zeit vom 24. bis 31. Mai insgesamt 2 000 Gefangene gemacht worden; ausserdem wurden 1500 getötete Bolschewisten gezählt. Die Beute betrug 54 Geschütze, 108 Granatwerfer, drei Panzerwagen und vier Flugzeuge.

Die Kämpfe am Wolchow-Riegel sind, wie aus der Zahl der abgeschossenen Feindpanzer hervorgeht,

doch nicht unerheblich gewesen. Insgesamt wurden 32 sowjetische Panzer bei dem Versuch, den deutschen Riegel zu sprengen, vernichtet. Im Raum von Demjansk wird heute vielleicht eine Verbreiterung der Verbindung zur 2. Armee hergestellt werden können.

Unsere Luftwaffe war hauptsächlich im Süd- und Nordabschnitt der Ostfront, im mittleren Frontabschnitt nur in geringerem Ausmaße eingesetzt. Im Südabschnitt wurden außer Sewastopol im Hintergelände liegende Flugplätze bekämpft. Im Norden war die Luftwaffe am Wolchow-Riegel und in der Gegend der Festung Demjansk tätig. In der Nacht hat sie Jokunda und Murmansk bekämpft. Vor Sewastopol wurde ein 3 000-BRT-Tanker versenkt.

XXVIII



K

Ein Angriffsunternehmen der Engländer südlich von Etaples an der Kanalküste, das nur ganz geringes Ausmaß hatte, wurde sofort zurückgewiesen; drei Gefangene wurden gemacht.

Es ist festgestellt worden, daß die Engländer fast jede Woche einen Flugzeugträger von Gibraltar aus in Richtung nach Malta operieren lassen. Der Träger führt Flugzeuge, hauptsächlich Jäger, mit, die in einer bestimmten Entfernung von Malta von dem Träger starten und auf der Insel landen. Obgleich der Träger diese Aufgabe schon eine ganze Zeit lang durchführt, ist es bisher nicht gelungen, ihn zu fassen. Auf dem Luftwege ist ein Angriff auch schwer möglich, da der Träger - von den an Bord befindlichen

Jägern abgesehen - über eine starke Abwehr verfügt.

In der Gegend südlich von Tobruk haben die Deutschen und Italiener starke Kräfte nach Süden abgezweigt, um die dort stehende französische Panzerbrigade anzugreifen. Die Kämpfe sind im Gange. Es herrschen Sandstürme. Ein Angriff der Engländer nördlich von dieser Gegend wurde abgeschlagen; im Gegenangriff wurden zwanzig Feindpanzer vernichtet. Augenblicklich wird aus der dortigen Gegend eine starke Aufklärung nach Osten vorgeschoben; ihre Stärke ist deshalb so erheblich, weil nach Möglichkeit ein Angriff vorgetäuscht werden soll.

- - -

Der Führer fliegt ins Hauptquartier von Marschall

Mannerheim, um ihm seine Glückwünsche zum 75. Geburtstag persönlich auszusprechen. Der Besuch ist überraschend vorbereitet worden und wird sicherlich in Finnland eine große Sensation darstellen. Infolge der Abwesenheit des Führers können wir eine Reihe von Tagesfragen erst spät am Nachmittag erledigen.

Scherff schickt mir eine Ausarbeitung über das Feldherrntum des Führers, das noch ergänzt wird durch eine zeitgenössische Arbeit über Scharnhorst, die außerordentlich aufschlußreich ist. Die Arbeitsweise Scherffs ist sehr überzeugend und wird gewiß in Offizierskreisen auf die Dauer außerordentlich segensreich wirken. In Scherff hat der Führer einen großartigen Mitarbeiter gefunden. Er faßt seine Sache

sehr großzügig an und sorgt dafür, daß die hervorragende Ueberlegenheit des Führers in der Führung der militärischen Operationen nicht durch Geschichtsklitterungen verwischt wird.

Der Luftkrieg ist in ein etwas gemäßigteres Stadium getreten. Die Engländer benehmen sich wesentlich zurückhaltender als in den ersten Tagen. Wenn heute in den USA-Blättern geschrieben wird, daß in Köln 200 000 Evakuierte und 60 000 Tote zu verzeichnen sind, so verdient das nur am Rande bemerkt zu werden; im Ernst glaubt das niemand. Wir brauchen das kaum noch zu dementieren. Im übrigen gebe ich den Engländern und Amerikanern in unseren Auslandsdiensten den guten Rat, die Zahlen nicht allzusehr zu übertreiben,

da sie sonst bald an die Einwohnerzahl Kölns herangelangen und am Ende von mehr Toten und Verwundeten in Köln sprechen würden, als diese Stadt Einwohner hat. Es ist jetzt auch ganz klar, daß die Luftangriffe in der Hauptsache gegen unsere Moral gerichtet sind. Infolgedessen wird mein Artikel über den Luft- und Nervenkrieg eine gewisse Klarheit schaffen. Die Vergeltung, die wir gegen englische Städte vornehmen, wird vorläufig noch von den Engländern als gänzlich unbedeutend dargestellt. Aber schon der letzte Angriff der Engländer auf Bremen hat an Schlagkraft und Stärke ihre letzten Angriffe nicht erreicht. Es ist die Frage, ob den Engländern der Atem ausgeht oder ob sie freiwillig eine Atempause eingelegt haben.

In Moskau macht man die englischen Luftangriffe in der Presse ganz groß auf. Auch Stalin hat wohl das Bedürfnis, die Teilnahme der Engländer an den kriegerischen Ereignissen seinem eigenen Volke gegenüber stärker herauszustellen. Das ändert aber nichts an den Tatsachen selbst. Es ist sehr die Frage, ob die Bolschewisten das glauben, was die Engländer über ihre Luftangriffe berichten.

In den USA erklärt man jetzt plötzlich, daß durch die Luftangriffe die zweite Front gänzlich überflüssig geworden sei. Man bemerkt ganz kleinlaut dazu, daß dafür auch keine ausreichende Tonnage zur Verfügung steht, womit man zweifellos sehr recht hat.

382

Der letzte Landungsversuch der Engländer in der Nähe von Boulogne war geradezu kläglich. Aber wir erwarten doch infolge davon eine großaufgezogene englische Invasionspropaganda.

Im Osten herrscht Ruhe, aber wohl im wesentlichen Ruhe vor dem Sturm. Moskau erklärt, daß es für die kommende Offensive vollkommen bereit sei. Aber das ist so oft schon in den Kriegen der Vergangenheit behauptet und durch die Tatsachen widerlegt worden, daß man darauf nichts zu geben braucht.

Eine von Berlin aus gegebene Parole, daß die für die beginnende Offensive notwendigen Frontkorrekturen nun durchgeführt seien, wird in der ganzen Auslandspresse begierig aufgenommen.

Es ist uns durch eine Reihe von Maßnahmen gelungen, das Interesse der Gegenseite doch sehr auf die Mitte abzulenken. Auch das Exchange-Telegraph - Büro glaubt jetzt, daß unser Angriff gegen Moskau geplant sei und das andere wohl als Tarnung angesehen werden müsse. Ob diese Darstellung nun wieder Tarnung ist, das kann im Augenblick noch nicht festgestellt werden. Bei den verschiedenen Täuschungsversuchen von uns und von der Gegenseite kommt man sich manchmal wie das Eichhörnchen vor, das seine Nüsse so geschickt versteckt, daß es sie später nicht mehr wiederfindet.

Sensationell ist ein Bericht des Moskauer Korrespondenten der "Daily Mail", der ganz unverhohlen

384

erklärt, daß die englische Öffentlichkeit über die innerrussischen Verhältnisse und Vorgänge angeschwindelt worden ist. "Wir haben über die Sowjetunion gelogen, daß sich die Balken bogen", so ungefähr erklärt dieser Korrespondent mit Namen Farson. Wir können diese Stimme außerordentlich gut gebrauchen. Warum die "Daily Mail" derartige Ausführungen überhaupt veröffentlicht, ist nicht ganz ersichtlich; zum Teil geschieht es wohl auch aus Feindschaft gegen Churchill, der bei den Hintermännern der "Daily Mail" kein allzu großes Renommé besitzt. Es ist auch in der Tat so, wie es hier dargestellt wird. Der Korrespondent erklärt, dass eine ganze Reihe von Berichten, die von Moskau nach London

gekabelt wurden, in London systematisch gefälscht worden seien. Wir sehen hier die altbekannten Tricks der Engländer, die auch hier wieder einmal angewandt worden sind.

Unsere Politik den eroberten Ostgebieten gegenüber ist noch immer nicht festgelegt. Tiesler hatte eine ausführliche Aussprache mit Rosenberg, die aber zu keinem greifbaren Ergebnis führte. Rosenberg will sich vorläufig noch nicht festlegen. Im Grunde genommen ist bei privaten Gesprächen jedermann der Meinung, daß wir versuchen müßten, durch Errichtung von Scheinregierungen eine etwas positivere Haltung der Bevölkerung in den besetzten Ostgebieten herbeizuführen. Unser Kampf, davon sind alle überzeugt,

solle sich in der Hauptsache gegen den Bolschewismus und nicht gegen Rußland richten. Aber was alle privatim als ihre Meinung bekunden, das ist in unserer Politik in den besetzten Ostgebieten bisher noch nicht zum Durchbruch gekommen. Hier wird lustig drauflos regiert, meistens einer gegen den anderen, ohne daß eine klare Linie vorherrschte. Der Fehler liegt natürlich in der Hauptsache im Ostministerium, das weder die Initiative noch den Einfluß und die organisatorische Grundlage besitzt, um eine Politik zu inaugurieren und dann auch tatsächlich durchzusetzen.

In Nordafrika haben sich die Dinge für uns etwas zum Günstigen gewendet. Die letzten Erfolge Rommels

387

werden nun auch von den Engländern zugegeben. Zwar erklärt man in London, daß man die erste Runde gewonnen habe, daß der Ausgang der zweiten aber noch völlig ausstehe. Jetzt habe Rommel das Wort. Es wäre schön, wenn sich das als wahr erwiese. Auch die Darstellung in der "Times" muß als sehr gemäßigt angesehen werden. Die Engländer haben ja im Verlauf der ganzen letzten Nordafrika-Kämpfe sich sehr zurückgehalten und den Propagandafehler bei ihrer damaligen ersten Offensive nicht wiederholt. Es wird jetzt auch zugegeben, daß Rommel einen wertvollen Gutpunkt für sich verbuchen könne. Wäre er in der Lage, ihn auszunutzen, so behauptet man in London, so könnte unter Umständen für die Engländer eine gefährliche Situation entstehen.

Darüber hinaus wird der Seekrieg immer noch auf das stärkste diskutiert. Von den USA werden die größten Verluste nicht nur bekannt, sondern auch zugegeben. In der amerikanischen Zeitschrift "Time", die sich überhaupt durch eine sehr offene, zum Teil sogar rooseveltfeindliche Sprache auszeichnet, bezweifelt man die Durchführungsmöglichkeit des Rooseveltschen Schiffsbauprogramms.

Im Londoner "Daily Herald" wird sogar erklärt, daß die angelsächsischen Mächte vor der Möglichkeit ständen, infolge der andauernden Schiffsversenkungen über kurz oder lang den Krieg zu verlieren. Es ist das das erste Mal, daß in England eine so offene Sprache geführt wird. Ich habe ja immer den

389

Standpunkt vertreten, daß die Schiffsversenkungen wahrscheinlich einen viel größeren Umfang haben, als wir im Augenblick annehmen. Wir kennen nur die Tonnagezahl der von unserer Kriegsmarine und Luftwaffe direkt versenkten Schiffe, nicht dagegen das, was noch auf andere Weise, vor allem durch Minen, verloren geht.

Der englische Bergbau ist jetzt insgesamt unter Staatskontrolle gestellt worden. Man sieht daran, wie schwierig das Problem der Kohlenversorgung geworden ist, wenn selbst eine konservative Regierung sich gezwungen sieht, eine so weitgehende sozialisierende Maßnahme zu treffen.

390

Um 10 Uhr ruft Daluege mich von Prag aus an. Ich vernehme mit tiefer Erschütterung, daß eine halbe Stunde früher Heydrich seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Es trat noch eine Sepsis hinzu, und dann war er unrettbar verloren. Der Verlust Heydrichs ist unersetzlich. Er war der radikalste und erfolgreichste Bekämpfer der Staatsfeinde. Die, die ihn umgelegt haben, fügten damit zweifellos der nationalsozialistischen Sache den schwersten Schaden zu. Wie Daluege mir am Telefon mitteilt, scheint jetzt festzustehen, daß die Attentäter in Secret-Service-Kreisen zu suchen sind. Die Waffen, die bei den Attentätern zur Verwendung kamen, sind englischen Ursprungs. Wir suchen noch einiges

Material zusammen und werden wahrscheinlich schon morgen mit einer großen Veröffentlichung den Fall näher beleuchten. Jetzt sind wir damit beschäftigt, Heydrich ein würdiges Staatsbegräbnis zu bereiten. In Prag wird der Standpunkt vertreten, daß der Staatsakt in Prag selbst stattfinden solle. Heydrich hat den Wunsch zum Ausdruck gebracht, seine letzte Ruhestätte auf seinem Gut in Böhmen zu finden. Ich glaube nicht, daß der Führer dazu seine Zustimmung geben wird. Ich halte auch den Staatsakt in Prag psychologisch nicht für das Richtige. Der Staatsakt müßte eigentlich, wie bei allen führenden Männern unseres Staats- und Parteilebens, in Berlin im Mosaiksaal der Reichskanzlei stattfinden. Aber

392

der Führer kann noch keine Entscheidung fällen, weil er, wie gesagt, in Finnland weilt und erst gegen Abend zurückerwartet wird.

Daluege hat das Heft fest in die Hand genommen. Er berichtet mir,daß er rigoros gegen die Staats- und Reichsfeinde vorgeht. Es haben schon eine ganze Reihe von Erschießungen in Intellektuellenkreisen stattgefunden, die zweifellos die Hintermänner dieses Attentats sind. Das tschechische Volk bleibt den Vorgängen gegenüber entweder passiv oder es lehnt das Attentat ab. Heydrich erfreute sich vor allem in Arbeiterkreisen einer ziemlichen Beliebtheit, weil er eine ganze Reihe von sozial wirksamen Maßnahmen durchgeführt hatte. Es wird sehr schwer sein, für ihn

393

auf die Dauer einen geeigneten Nachfolger zu finden. Daluege ist ihm in den Regierungsgeschäften zweifellos in keiner Weise gewachsen. Aber er ist wenigstens ein energischer Mann und kommt aus der guten Berliner Schule, in der er ja sicherlich allerhand gelernt hat.

Ein Bericht weist aus, daß die Fleckfiebergefahr im wesentlichen als gebannt angesehen werden kann. Sie hatte im Laufe des Winters einmal einen bedrohlichen Umfang angenommen. Aber der Initiative der deutschen Medizin ist es gelungen, diese Gefahr zurückzudrängen.

Die Kartoffellage in Berlin ist wieder etwas kritischer geworden. Wir zehren augenblicklich sehr

stark von den Reserven. Wenn das so weitergeht, werden wir in zehn bis vierzehn Tagen über keinerlei Reserven mehr verfügen. Petzke beantragt deshalb bei mir, die Wochenration von fünf auf vier Pfund herunterzusetzen. Ich sträube mich vorläufig noch mit Händen und Füßen dagegen, zumal da die Bevölkerung ja keine Ausweichmöglichkeit in die Brotration mehr hat. Ich werde zuerst noch einmal das Ernährungsministerium zu einer eindeutigen Stellungnahme auffordern. Wenn die harte Maßnahme der Herabsetzung der Kartoffelration irgendwie vermieden werden kann, so möchte ich sie wenigstens für Berlin vermieden sehen.

Diewerge hält mir einen ausführlichen Vortrag

über die augenblickliche Lage im Rundfunk. Sie ist als sehr positiv anzusprechen. Diewerge hat hier eine ausgezeichnete Arbeit geleistet. Vor allem aber muß er versuchen, mit den ihm von mir anvertrauten Vollmachten sich noch mehr im Bereich des ganzen Rundfunks durchzusetzen.

Glasmeier, den ich augenblicklich auf eine Inspektionsreise zu den verschiedenen Reichssendern, auch in den besetzten Gebieten, geschickt habe, wird sehr bald zurückkehren, und dann entsteht auch die Frage, was wir mit ihm machen. Ich werde ihm wahrscheinlich Verwaltung und Repräsentation des gesamten Rundfunks anvertrauen, ohne ihm das Recht zu geben, in die Programmgestaltung einzugreifen.

965

XXIX

 K

Das Wetter ist in diesen Tagen wunderbar schön; leider zu wenig Regen. Wir könnten eine gute Dusche wieder vertragen. Aber im allgemeinen kann man die augenblickliche Wetterlage als halbwegs günstig für die kommende Ernte ansehen.

Der ganze Tag ist von einer wehmütigen Trauer um Heydrich überschattet. Es ist einem fast, als wäre einem ein Bruder von der Seite gerissen worden. Wenn einer aus der alten kämpfenden Garde ausscheidet, dann hinterläßt das immer ein Gefühl tiefer Trauer und Vereinsamung. Wir haben im Verlauf dieses Krieges einen so großen Verlust an führenden Männern, daß man sich darüber ernsthaft Sorgen und Gedanken machen muß. Wenn das so weitergeht, so werden

nur wenige von denen, die dem Nationalsozialismus einmal in der Revolution das Gepräge gegeben haben, den Sieg noch erleben.

Abends lasse ich mir einen russischen Propagandafilm mit einer ausführlichen Darstellung der Persönlichkeit Stalins vorführen. Ich kann dabei Stalin eine ganze Zeit bei einer Rede vor dem kommunistischen Kongreß beobachten. Er macht einen sehr ruhigen und geschlossenen Eindruck. Wir haben es zweifellos bei diesem Mann mit einer Persönlichkeit zu tun, die in keiner Weise mit den halben Portionen in den demokratisch-plutokratischen Ländern verglichen werden kann. Hier handelt es sich um einen Mann von Format. Er wird uns zweifellos noch einiges zu

schaffen machen. Der Krieg des beginnenden Sommers ist eine Auseinandersetzung zwischen Hitler und Stalin. Es werden Kräfte aufeinanderprallen, die einander keinen Pardon geben werden. Vom Ausgang dieser Kämpfe wird das zukünftige Schicksal der Welt abhängen.

= = = =

399

5. Juni 1942 (Freitag).

Gestern:

Militärische Lage:

Die scharfe Beschießung der Festung Sewastopol wurde fortgesetzt. In der Gegend von Charkow unternahm eine Gebirgsdivision einen schneidig durchgeführten und erfolgreich verlaufenen Einzelvorstoß.

Bei der Heeresgruppe Mitte Bekämpfung der Partisanenverbände und der Gruppe Below.

An der Front der Heeresgruppe Nord zieht sich der Feind im Wolchow-Kessel in östlicher Richtung zurück und führt gleichzeitig Truppenzusammenziehungen durch, wahrscheinlich, um nach vollzogener Bereitstellung den Durchbruch nach Osten zu versuchen.

Die Luftwaffe war mit starken Kräften - insgesamt 640 Maschinen - gegen Sewastopol angesetzt. Die Flakabwehr war gering, ebenso die Jagdabwehr.

Wir führten mit 70 Maschinen einen Angriff gegen die südenglische Hafenstadt Pool durch. Fünf eigene Verluste. Die Wirkung des Angriffs wird für gering gehalten, da ein genauer Abwurf wegen einer starken Dunstschicht nicht möglich war.

Nach Meldung der Luftwaffe flogen etwa fünfzig feindliche Maschinen in das Reichsgebiet mit Schwerpunkt Bremen ein. Der Schaden ist beträchtlich; auch wehrwirtschaftliche Schäden in Bremen und Delmenhorst sind entstanden. Sechs Flugzeuge wurden durch Nachtjäger, vier durch Flak abgeschossen.

Im Westen führte unsere Luftwaffe einen neuen Angriff gegen Canterbury, wobei in erster Linie Brandbomben - insgesamt 35 000 - abgeworfen wurden. Von den Sprengbomben ging eine von 1200 kg dicht neben der Kathedrale nieder, während zwei weitere von je 500 kg die Kathedrale getroffen haben.

Die Engländer flogen nach Westdeutschland ein. In Duisburg entstanden 14 Großbrände. Das Straßenbahndėpot, eine Kirche, eine Schule und ein Säuglingsheim wurden beschädigt. Fünf Wohnhäuser wurden total zerstört, 30 schwer und 215 leicht beschädigt. Geringer Schaden in einer Flakstellung. Durch Bombentreffer in der Ruhrort-Meidericher Hütte acht Tage Produktionsausfall. In Oberhausen 15 Brände und

408

leichter Gebäudeschaden. In Mülheim wurden mehrere Häuser schwer beschädigt. In München-Gladbach geringer Schaden in einer Flakstellung.

U-Boote versenkten im Atlantik 28 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraums.

Im Laufe des Mai sind insgesamt 29 Transporter mit Truppen und Material in Nordafrika angekommen.

- - -

Aus dem Osten liegen die neuesten Verlustzahlen vom 11. bis 20. Mai vor. Sie umschließen schon einen Teil der neuerlichen Kampfhandlungen und sind überraschend niedrig. Vor allem die Aktion auf der Halbinsel Kertsch hat nicht die

409

Verluste gefordert, die man eigentlich befürchtet hatte. Man sieht auch daran, daß die Widerstandskraft der Bolschewisten nicht mehr die alte ist und vor allem unsere Soldaten in normaler Witterung und Jahreszeit den Sowjetsoldaten sowohl taktisch als auch kämpferisch haushoch überlegen sind.

Die Verlustzahlen für die zweite Mai-Dekade betragen: Gefallene: 4 450; Verwundete: 22 084; Vermißte: 2 052. Auch der Krankenstand ist weiter um 9 000 auf rd. 49 000 zurückgegangen.

Im übrigen wird aus dem ganzen Osten Ruhe gemeldet. Nennenswerte Ereignisse spielen sich augenblicklich dort nicht ab. Es ist uns zum Teil gelungen, die Aufmerksamkeit der Sowjets auf den mittleren Teil der Front abzulenken; allerdings kann das auch eine

410

Verluste gefordert, wie man eigentlich befürchtet hätte. Man sieht auch daran, daß die Widerstandskraft der Bolschewisten nicht mehr die alte ist und vor allem unsere Soldaten in normaler Witterung und Jahreszeit den Sowjetsoldaten sowohl taktisch als auch kämpferisch haushoch überlegen sind.

Die Verlustzahlen für die zweite Rat-Dekade betragen: Gefallene: 4 450; Verwundete: 22 804; Vermißte: 2 072. Auch der Krankenstand ist weiter um 9 000 auf rd. 49 000 zurückgegangen.

Im Übrigen wird aus dem ganzen Osten Ruhe gemeldet. Nennenswerte Ereignisse spielen sich augenblicklich dort nicht ab. Es ist uns zum Teil gelungen, die Aufmerksamkeit der Sowjets auf den mittleren Teil der Front abzulenken; allerdings kann das auch eine

Tarnungsabsicht der Bolschewisten sein.

Ich lese einen Bericht von Dr. Glasmeier über seine Reise in den Osten. Er ist sehr instruktiv und außerordentlich originell geschrieben. Glasmeier betont, daß uns im Osten die ungeheuersten Kolonisationsmöglichkeiten gegeben sind. Wir können unser Reich nach dieser Seite in einem Umfang erweitern, wie wir uns das früher nie vorgestellt haben. Allerdings sind dazu eine Reihe von Voraussetzungen zu erfüllen, die jetzt nur zum geringsten Teil erfüllt sind. Uns Deutschen fehlt bis zu einem gewissen Umfang eine überlegene kolonisatorische Fähigkeit. Wir haben auf diesem Gebiet zu wenig Übung. Es ist deshalb bedauerlich, daß sich

im Osten jetzt schon eine gewisse Ueberorganisation geltend macht. Wir könnten da von den Engländern, die mit einer Handvoll Konquistadoren Indien regieren, sehr viel lernen.

In Nordafrika werden augenblicklich Rommel wieder auch von der Feindseite eine Reihe von Chancen gegeben. Die Engländer sind im Begriff, vom hohen Roß herunterzusteigen. Sie erklären, daß eine neue Schlacht entbrannt sei und man im Augenblick noch gar nicht sagen könne, wie das Ergebnis sein werde. Unsere Nachrichten aus Nordafrika sind verhältnismäßig spärlich. Aber auch daraus ist zu entnehmen, daß die Dinge besser stehen, als man zuerst gefürchtet hatte. Zum Teil ist sogar eine kritische Lage für die

412

Engländer entstanden. Rommel ist ja ein Teufelskerl, der immer wieder auch aus den schwierigsten Situationen einen Ausweg findet. Ob es ihm diesmal wieder gelingen wird oder schon gelungen ist, wagen wir zwar zu wünschen und zu hoffen, aber noch nicht zu glauben.

Alle Nachrichten aus Nordafrika zeigen dahin Übereinstimmung, daß die neuen amerikanischen Panzer außerordentlich gut sind. Sie können nicht mehr mit dem Blechgelumpe verglichen werden, das die Engländer bei ihrer letzten Offensive zur Anwendung gebracht haben. Man kann auch hier sehen, daß der Feind von uns gelernt hat und auch noch weiter zu lernen beabsichtigt und demzufolge unsere Chancen bei einer

413

längeren Dauer des Krieges etwas ungünstiger werden.

Der Luft- und Nervenkrieg hat keine besonderen neuen Tendenzen gezeigt. Charakteristisch ist nur, daß die Engländer anfangen, langsam beizudrehen. Ihre Sprache ist nicht mehr so drohend und überheblich wie in den ersten Tagen , und man kann der Unsicherheit ihrer Propaganda leicht anmerken, daß sie sich wieder einmal in eine Art von propagandistischer Sackgasse begeben haben. Selbstverständlich stellen sie die Wirkungen ihrer Angriffe auf Köln und jetzt insbesondere auch auf das Ruhrgebiet sehr stark heraus, behaupten, daß sie uns unermeßlichen Schaden zugefügt hätten, übertreiben in der groteskesten Weise die Menschenverluste, die wir dabei erlitten

hätten, so dass wir uns nun gezwungen sehen, die tatsächliche Totenzahl von 200 ihrer behaupteten Zahl von 20 000 im OKW-Bericht wirksam gegenüberzustellen. Gleich auch schon drehen die Engländer bei und erklären, daß das nicht ihre Meldungen gewesen seien und daß sie vorläufig nicht genügend Unterlagen besäßen, um die Richtigkeit unserer Meldungen nachzuprüfen. Das ist, gelinde gesagt, ein strategischer Rückzug.

Was London mit der starken Herausstellung dieser Luftangriffe bezweckt, ist jetzt auch für den Laien sichtbar geworden. Man erklärt plötzlich, daß sich nach der ungeheuren Wirkung dieser Nachtangriffe eine zweite Front vielleicht erübrigen werde. Im

415

übrigen aber behauptet man, daß diese zweite Front doch noch beschlossene Sache sei, ja daß sogar in großem Umfange USA-Truppen in Westeuropa gelandet würden. Die sollen uns dann das Laufen beibringen. Es wäre interessant, den ersten Zusammenstoß zwischen deutschen und amerikanischen Truppen zu erleben. Nach dem Beispiel mit den Japanern hätten die Amerikaner nicht allzu viel dabei zu hoffen.

Die Engländer beschäftigen sich jetzt auch stärker mit den Gegenschlägen, die wir ihnen versetzt haben. Wenn sie auch den letzten schweren Luftangriff auf Canterbury, dem zweifellos auch die Kathedrale zum Opfer gefallen ist, noch gar nicht öffentlich behandeln, so ist das kein Gegenbeweis. Die Engländer lassen immer zwei oder drei Tage auf sich

416

warten, bis sie dann mit dem Weinen anfangen. Heute behaupten sie noch, daß sie schlechte Nachrichten erwarteten und auch Gegenschläge entgegennehmen müßten; aber sie fürchteten das nicht. Sie hätten zwar, erklärt Radio London, noch keinen Grund, die Hüte zu schwenken, immerhin aber seien sie vorläufig noch auf der vorteilhafteren Seite. Man sieht aus alledem, daß die gänzlich übertriebenen, vagen Behauptungen, die sie in den ersten beiden Tagen aufstellten, nicht mehr zum Vorschein kommen. Es ist schon eine allgemeine Skepsis in der englischen öffentlichen Meinung festzustellen, und der Bombenkrieg hat schon nach drei, vier Tagen seine psychologische Stoßkraft leicht eingebüßt.

417

Ich habe ein ausführliches Telefongespräch mit Grohé. Er schildert mir die in Köln angerichteten Schäden doch größer, als man allgemein angenommen hat. Die Stimmung der Bevölkerung ist ruhig, sachlich und fest. Grohé hat einen kleinen Krach mit Göring gehabt, der wahrhaben wollte, daß die Schäden geringer wären, als sie von der Gauleitung Köln behauptet würden. Die Luftwaffe hat natürlich ein Interesse daran, die Dinge etwas von der leichteren Seite darzustellen; aber Grohé hat sich in keiner Weise ins Bockshorn jagen lassen. Heute noch wird im Ernst von der Luftwaffe behauptet, daß über Köln nur 70 englische Flugzeuge operiert hätten. Ich halte diese Behauptung für zu absurd, als daß sie einer Widerlegung bedürfte.

418

Auf der Gegenseite steht neben dem Luftkrieg der U-Boot-Krieg im Vordergrund der Betrachtung. Unsere neuesten Erfolge im U-Boot-Krieg haben große Bestürzung hervorgerufen. Man fürchtet, daß die Erfolgsserie weiter anhält, und man malt sich die daraus vermutlich entstehenden Folgen ziemlich genau aus.

In den USA ist jetzt die Benzinzuteilung schärfstens rationiert worden. Hier entsteht für die Vereinigten Staaten ein sehr gefährlicher Engpaß. Man wird sich drüben darüber klar sein, daß hier unter Umständen eine kriegsentscheidende Frage angeschnitten ist.

Die Klagen über den Benzinmangel durchlaufen die ganze amerikanische Presse. Das wird natürlich auch

419



Auf der Gegenseite steht neben dem Luftkrieg der U-Boot-Krieg im Vordergrund der Betrachtung. Unsere neuesten Erfolge im U-Boot-Krieg haben große Bestürzung hervorgerufen. Man fürchtet, daß die Erfolgsserie weiter anhält, und man malt sich die daraus vermutlich entstehenden Folgen ziemlich genau aus.

In den USA. ist jetzt die Benzinzuteilung schärfstens rationiert worden. Hier entsteht für die Vereinigten Staaten ein sehr gefährlicher Engpaß. Man wird sich drüben darüber klar sein, daß hier unter Umständen eine kriegsentscheidende Frage angeschnitten ist.

Die Klagen über den Benzinmangel durchlaufen die ganze amerikanische Presse. Das wird natürlich auch

enorme Folgen auf dem Wirtschaftssektor nach sich ziehen.

Es ist übrigens interessant, daß die Vereinigten Staaten selbst noch drei Millionen Arbeitslose melden; ein Beweis dafür, daß die wirtschaftliche Kapazität der USA durchaus nicht ausgeschöpft ist und daß auch in dieser Beziehung das große Rüstungsprogramm wenigstens zu einem erklecklichen Teil Bluff ist.

Ich bekomme Berichte aus dem Südosten:

In Rumänien ist die Judenfrage wieder ausserordentlich prekär geworden. Unter dem Regime Antonescus haben die Juden sich wieder breitgemacht. Sie sind zum größten Teil aus den Konzentrations-

entlassen worden und terrorisieren jetzt die Bevölkerung. Hier fehlt die Eiserne Garde, die mit eisernem Besen dagegen vorgehen könnte. Antonescu merkt nun bald, daß ein Regime, das nicht auf einer Volksbewegung beruht, sich auch auf die Dauer nicht halten kann. Die Juden treiben in Rumänien ein frevelhaftes Spiel; sie werden wahrscheinlich dafür sehr blutig bei einem kommenden Volksaufstand bezahlen müssen.

Wenig erfreulich sind auch die Berichte , die ich aus Bulgarien bekomme. Dort ist doch die probolschewistische Gesinnung ziemlich weit verbreitet, und zwar nicht nur in Intelligenzkreisen, sondern auch im Volke. Die Bolschewisten haben es

glänzend verstanden, eine panslawische Einstellung hervorzurufen, gegen die wir nur schlecht aufkommen können. Es ist nicht zu bezweifeln, daß uns hier ein Problem erwächst, das uns unter Umständen noch außerordentliche Schwierigkeiten machen kann.

Die Tschechen haben in Prag eine große Kundgebung von etwa 50 000 Menschen gemacht, auf der Vertreter der Regierung sprachen. Hier wurden scharfe antienglische Resolutionen angenommen. Es scheint sich zu bestätigen, daß das Attentat gegen Heydrich nicht von tschechischen, sondern von englischen Kreisen durchgeführt worden ist. Die Bevölkerung im Protektorat will damit nichts zu tun

422

haben. Vor allem wurde Heydrich in der Arbeiterschaft wegen seiner betont sozialen Einstellung außerordentlich geachtet.

Der Lagebericht aus den besetzten Gebieten weist aus, daß in Frankreich eine sehr nervöse Stimmung Italien gegenüber herrscht. Man fühlt sich durch die italienischen Druckmaßnahmen außerordentlich bedrängt, vertritt aber andererseits den Standpunkt, daß Italien kein Recht habe, Frankreich zu erpressen, da Frankreich durch Italien nicht besiegt worden sei.

Der Antisemitismus in den besetzten französischen Gebieten ist in ständigem Wachsen. Wenn auch das Anheften der Judensterne einige psychologische

423

Schwierigkeiten mit sich gebracht hat, so ist diese Maßnahme doch im großen und ganzen durchgesetzt. Die judengegnerische Haltung der Militär - und vorallem der Zivilbehörden begegnet keinen besonderen Schwierigkeiten mehr.

In den Niederlanden sowohl wie in Norwegen grassiert immer noch die Hoffnung auf eine britische Landung. Man kann übrigens feststellen, daß die Haltung in den nordisch-germanisch betonten Ländern eine viel schwierigere für uns ist als in den lateinischen Ländern. Der rassische Nationalcharakter verleugnet sich doch nie.

In Polen macht sich weiterhin das Bandenunwesen sehr breit. Dort finden richtige Schlachten gegen

MAR 25 8 52 AM 1948

MAIL SECTION
G-2

XXX



Partisanen statt, die uns sehr viel Schwierigkeiten machen.

Aehnliches ist für Oberkrain zu berichten. Dort haben wir neuerdings wieder durch das Bandenunwesen sehr starke Verluste gehabt. Man muß hier eine noch schärfere Politik betreiben, als sie bisher betrieben worden ist.

Der Bericht der Reichspropagandaämter zeigt eine Stimmung im deutschen Volke auf, die durch die Kriegslage wesentlich gehoben worden ist. Auch der Sommer wird wohl das Seinige dazu getan haben. Mein Leitartikel im "Reich" über unsere Kriegsziele hat im deutschen Volke die allergrößte Beachtung gefunden. Hier wurde zum ersten Male ~~über~~ überhaupt das, was wir mit diesem Krieg bezwecken und erzielen wollen, in populärer

Form dargelegt. Jetzt weiß wenigstens der kleine Mann, wofür er kämpft.

Sonst ist nichts von Belang zu berichten. Die Gerüchte sind inanbetracht der Möglichkeit einer offeneren Nachrichtenpolitik geringer geworden. Im großen und ganzen kann man überhaupt sagen, daß wir mit der inneren Stimmung durchaus zufrieden sein können.

Allerdings ist die Ernährungslage noch sehr kritisch. Vor allem die Kartoffellage kann für die Reichshauptstadt insbesondere als direkt gefährlich angesprochen werden. Backe gibt mir ausgiebiges Material für die Beurteilung der Ernährungslage. Ich werde dies Material zu einem grundlegenden ~~Artikel~~

426

Artikel benutzen. Backe hat überhaupt seine Sache energisch und sicher angefaßt. Wir haben mit ihm Darré gegenüber zweifellos einen guten Tausch gemacht.

Mit Generalintendant Tietjen bespreche ich die Lage der preussischen Staatstheater. Der Dirigent Karajan hat an Tietjen maßlose Forderungen gestellt. Er will mit diesen Forderungen seinen Kampf gegen Furtwängler durchdrücken. Tietjen sucht demgegenüber bei mir Schutz, der ihm einschränkungslos bewilligt wird. Tietjen berichtet mir in diesem Zusammenhang auch von immer wiederkehrenden Versuchen der Wiener, Berlin als Kulturzentrum mehr zurückzudrängen. Der dortige Kultur-Generalreferent Thomas

treibt eine ziemlich skrupellose Politik und nutzt die Notlage, in der wir uns durch eine stärkere Einspannung in die Kriegsarbeit befinden, rücksichtslos aus. Ich werde deshalb meine kulturpolitische Linie gegen Wien, die ja immer eine reservierte war, noch stärker zur Ausprägung bringen.

Ich besuche im Lustgarten die Ausstellung über das Sowjetparadies. Diese Ausstellung ist geradezu ein Muster an wirksamer Propaganda. Was man hier über die Sowjetunion im einzelnen zu sehen bekommt, ist wahrhaft erschütternd. Man gewinnt hier einen Einblick in die dortige Lage, der ziemlich überzeugend ist, und kann sich ungefähr vorstellen, was uns blühen würde, wenn der Bolschewismus auch von unserem

Volk und Land Besitz ergriffe. Das ist wohl auch der Eindruck bei allen Besuchern, die jetzt schon die Zahl von 750 000 überschritten haben. Ich veranlasse, daß diese Ausstellung noch in mehreren deutschen Großstädten und vor allem auch in den von uns besetzten Gebieten gezeigt wird. Ich verspreche mir davon eine sehr starke Propagandawirkung.

Der Nachmittag ist mit intensiver Arbeit ausgefüllt. Das Wetter ist über alle Maßen schön. Allerdings habe ich nicht viel davon. Aber man ist schon froh, wenn die Wetterlage halbwegs unseren Erntewünschen entgegenkommt; und das ist jetzt gottseidank der Fall.

Im Laufe des Nachmittags und Abends tritt eine

429

allgemeine Nachrichtenflaute ein. Weder von Nordafrika noch über den Luftkrieg sind irgendwie beachtliche Meldungen zu verzeichnen. Aus dem Osten hört man erst gar nichts. Man hat überall den Eindruck, als herrsche die Ruhe vor dem Sturm. Bald wird er losbrechen. In Nordafrika ist er schon zum Ausbruch gekommen, und im Osten wird er nicht mehr lange auf sich warten lassen.

= = = = =

6.Juni 1942 (Samstag)

Gestern:

Militärische Lage: Sewastopol wurde wieder mit einem starken Feuerschlag der Artillerie angegriffen. Erhebliche Brände in der Stadt. Man will hier sehr gewissenhaft vorarbeiten, um bei dem endgültigen Kampf gegen die Festung möglichst wenig Blut opfern zu müssen. Ausserdem will man durch das schlagartige Artilleriefeuer erreichen, dass die feindlichen Batterien, die etwa in Zweigstellungen stehen, ihre Karten aufdecken. - Sonst herrscht im Südabschnitt der Front Ruhe. Lediglich in der Gegend nordostwärts Charkow unternahm der Feind einen Angriff in Bataillonsstärke, der ausserordentlich müde vorgetragen wurde. Während des Angriffes sind 52 Bolschewisten auf unsere Seite

400

übergelaufen, für ein Bataillon immerhin eine beträchtliche Anzahl. Etwas weiter nördlich haben die Sowjets bei den Ungarn angegriffen und auch einen kleinen Einbruch erzielt; der ungarische Gegenangriff ist noch nicht ganz zur Auswirkung gelangt.

Die Kämpfe im rückwärtigen Gebiet der Heeresgruppe Mitte dauern an. Im einzelnen ist schwer zu sagen, ob es sich bei den gegnerischen Verbänden um Partisanen oder um reguläre Truppen handelt. In der Gegend nördlich von Jelnja ist das Partisanengebiet in den letzten zwei Nächten durch Lufttransport um 4000 Mann verstärkt worden; zum grossen Teil sind es Jung-Kommunisten, die in diesem Abschnitt eingesetzt sind. Südlich von Jelnja, weit im rückwärtigen Gebiet,

ist der Gegner mit Panzern erschienen.

An der Nordfront hat der Feind gestern um 18.30$^{h}$ nach einem heftigen kurzen Artilleriefeuerschlag seinen Ausbruch aus dem Wolchow-Kessel versucht. Gleichzeitig setzte ein starker Angriff von Osten her gegen den Riegel ein. Die Kämpfe sind noch im Gange. Der deutsche Angriff, der von Westen her in den Kessel hineingeht, geht weiter und hat neue Erfolge zu verzeichnen gehabt. Ein sehr spannender Kampf: der Feind greift in Richtung nach Osten an; wir greifen von Westen her in östlicher Richtung an und jagen den Gegner, so dass er sich mit seinem Angriff beeilen muss, da er sonst eingeholt wird. Beachtlich ist die gute Zusammenarbeit der beiden sowjetischen Kampfgruppen.

402

[Die Luftwaffe war mit insgesamt etwa 600 Maschinen gegen Sewastopol angesetzt. Verstärkter Abwurf von Flugblättern an allen Frontabschnitten. So wurden gestern im Süden 1 Million, in der Mitte gleichfalls 1 Million und im nördlichen Frontabschnitt 2 1/2 Millionen Flugblätter abgeworfen. Der Feind verlor 34 Maschinen; drei eigene Verluste.

Die Zahl der sowjetischen Überläufer ist an allen Frontabschnitten im Steigen begriffen.

Die Engländer haben mit starken Jagdverbänden Boulogne und Calais angeflogen; dabei wurden acht Spitfire abgeschossen. Die deutsche Luftwaffe war mit 58 Maschinen gegen Sunderland angesetzt. Der Abwurf erfolgte bei guter Sicht. Erhebliche Brandwirkung.

403

U-Boote haben im Atlantik einen Tanker und einen Dampfer mit zusammen 13 000 BRT versenkt.

Bei einem Einsatz einer deutschen Schnellboot-Flottille in der Gegend von Tobruk hat ein deutsches Schnellboot einen englischen Zerstörer versenkt.

Endgültiges über die Kämpfe in Nordafrika kann noch nicht gesagt werden. Es vollzieht sich eine zunehmende Stabilisierung. Eine französische Brigade ist in der Gegend von Bir el Hacheim eingeschlossen worden. Der Engländer versucht mit schwächeren Kräften, diese Einschliessung von Osten und Südosten her zu durchbrechen. Die eingeschlossene französische Brigade hat sehr unter der Einwirkung der deutschen Luftangriffe zu leiden. Im Norden, wo das Deutsche Afrikakorps

404

steht, ist alles ruhig geblieben. Hier finden nur Verschiebungen und Aufklärungen statt. Aus den Meldungen ergibt sich der Eindruck, dass beide Gegner hier einander gegenüberstehen, ohne dass einer von ihnen zum endgültigen Schlage ausholt. Die Verluste der beiden italienischen Panzerdivisionen Ariete und Trieste sind nicht sehr hoch. Bis zum 31.5. verlor die eine Division 37 Tote, 77 Vermisste und 103 Verwundete, die andere 55 Tote, 56 Vermisste und 170 Verwundete. Der Verlust an Panzern beläuft sich bei der einen Division auf 52, bei der anderen auf 23.

- . -

Hinweisblatt

„fehlende Seite/n“

Bei einer Aktenprüfung wurde festgestellt, dass die Seite(n) ..7.. bis ..26..

fehlt/fehlen.

dokuworkflow

21. März 2022

(Name und Datum)

Abends bin ich wieder in Berlin zur Prüfung der Wochenschau. Wir haben einen großartigen Komplex über die Vernichtungsschlacht bei Charkow zusammengestellt. Hier kann man die verheerenden Schläge und die nicht wieder/gutzumachenden Verluste der Bolschewisten im Bilde feststellen. Es wird nach der Vorführung dieser Wochenschau der Gegenseite nicht mehr möglich sein, die Schlacht bei Charkow zu bagatellisieren oder gar von einem roten Sieg zu sprechen. Ich bringe die feindlichen Lügenmeldungen über Charkow in den Wochenschautext hinein. Er wirkt angesichts der dort gezeigten Bilder geradezu niederschmetternd auf die feindliche Propaganda. Wenn beispielsweise das Schlachtfeld

übersät mit zerstörten feindlichen Waffen und mit Leichen gefallener Bolschewisten gezeigt wird und der Sprecher dazu sagt, daß Moskau gemeldet habe, hier wolle man jetzt wieder mit dem Zuckerrübenanbau beginnen, so ist das eine Gegenüberstellung, wie sie drastischer und überzeugender gar nicht gedacht werden kann.

Ich habe im Laufe des Sonntagabends noch eine lange Unterredung mit Hippler über die Filmlage im allgemeinen. Er war in Paris und hat dort die besten Eindrücke von unserer Produktion erhalten. Greven scheint sich dort in der Tat durchgesetzt zu haben. Andererseits klage ich Hippler sehr über die mangelnde Führung in verschiedenen reichsdeutschen

übersät mit zerstörten [illegible] und mit Leichen [illegible] gezeigt wird und der Sprecher dazu sagt, daß [illegible] habe, hier wolle man jetzt wieder mit dem Zuckerrübenanbau beginnen, so ist das eine [illegible] Klang, wie sie drastischer und überzeugender gar nicht gedacht werden kann.

Ich habe im Laufe des Sonntagabends noch eine lange Unterredung mit Hippler über die Filmlage im allgemeinen. Er war in Paris und hat dort die besten Eindrücke von unserer Produktion erhalten. Greven scheint sich dort in der Tat durchgesetzt zu haben. Andererseits klage ich Hippler sehr über die mangelnde Führung in verschiedenen [illegible]

Filmfirmen, vor allem bei der Ufa. Wir müssen unbedingt so schnell wie möglich bei der Ufa eine Personalveränderung in der Produktionsleitung vornehmen. Die Ufa ist auf dem besten Wege, ihren Weltnamen zu verlieren.

Bis spät abends laufen die prahlerischen Meldungen der Engländer über ihren Luftangriff auf Köln ein. Man darf diese Meldungen gar nicht mehr ernst nehmen. Wenn man sie unvoreingenommen läse, so würde man sich daran die Platze ärgern. Aber ich bin ja im Laufe der letzten zwanzig Jahre von der gegnerischen Propaganda so trainiert worden, daß ich mir nach und nach eine Hornhaut angeschafft habe. Diese Hornhaut kommt einem in solchen

349

Situationen sehr gut zustatten. Sie hat den Vorteil, daß sie undurchdringlich ist.

= = = =

350

16

1

2. Juni 1942 (Dienstag).

Gestern:

Militärische Lage:

Bei Sewastopol hält der starke Schiffsverkehr unter ständiger künstlicher Vernebelung des Hafens an. Auf der Halbinsel Kertsch ist inzwischen die letzte Höhle ausgeräumt worden, und zwar durch einen Gefreiten namens Enzian, der allein in die Höhle eindrang und neun Offiziere und 650 Mann gefangen nahm.

Die Heeresgruppe Mitte meldet weitere Säuberungsaktionen in der Gegend südlich von Wjasma. Das sumpfige Waldgelände ist für motorisierte Truppen überhaupt nicht befahrbar, bietet aber auch für die Fußtruppe große Schwierigkeiten. Während

der Sumpfboden einen leicht bekleideten Mann noch gerade trägt, sinkt unter Umständen der Gewehrträger bereits ein.

Bei der Heeresgruppe Nord ist der Wolchow-Kessel weiter erheblich verengt worden. Der General der Panzertruppen Model ist schwer verwundet.

Als Vergeltung gegen den Angriff auf die Stadt Köln führte die deutsche Luftwaffe einen erheblichen Angriff gegen die Stadt Canterbury und richtete dort beträchtliche Zerstörungen an.

Der Gegner flog am Tage, hauptsächlich mit Jagdmaschinen, in das westdeutsche Gebiet ein. In Luftkämpfen wurden 15 feindliche Jäger bei nur drei eigenen Verlusten abgeschossen. An einer

Stelle hat ein Unteroffizier eine Spitfire mit einer Maschinenpistole abgeschossen.

Die Zahl der von uns festgestellten Abschüsse bei dem Nachtangriff auf Köln hat sich inzwischen auf 40 erhöht; davon entfallen 26 auf Nachtjäger, während dreizehn durch die Flak und eine Maschine durch Marineartillerie erledigt wurden. Die Engländer selber haben, wie bereits gemeldet, 44 Abschüsse zugegeben.

Im Mittelmeer ist beim Nachschub von Transportmaterial ein mit 90 Kraftfahrzeugen und einigen hundert Tonnen anderen Wehrmachtguts beladener italienischer Dampfer von 6 500 BRT gesunken.

Die Meldungen aus Nordafrika lassen erkennen, daß sich die Schlacht ihrem Höhepunkt nähert. Ein Zusammentreffen der Hauptkräfte der deutschen Panzerarmee Afrika und der englischen Hauptkräfte steht bevor oder ist inzwischen erfolgt. Die Engländer wehren sich hartnäckig und zäh und scheinen - nach den Meldungen zu urteilen - allerhand gelernt zu haben. In den ersten drei Tagen wurden 288 feindliche Panzer erbeutet oder zerstört, weiter 21 Panzerspähwagen sowie 53 Geschütze und 200 Kraftfahrzeuge. Ueber 2 000 Gefangene wurden eingebracht. General Crüwell wird vermißt; er ist wahrscheinlich gefangen genommen worden. General von Ferst ist schwer verwundet.

- - -

324

Wir geben die Gesamtversenkungsziffern für Mai bekannt. Sie betragen für U-Boot- und Luftwaffe 924 000 BRT. Damit nähern wird uns zum ersten Male der Millionengrenze. Ein so hohes Ergebnis hatten wir bisher noch nicht. Ich vermute, daß die tatsächlichen Versenkungen noch höber liegen , als sie hier angegeben werden; denn bei diesen Zahlen sind Schiffsverluste aufgrund des Minenkrieges oder aufgrund des natürlichen Abgangs nicht mit enthalten. Es ist also allzu erklärlich, daß die Feindseite diesem Problem, das an ihrem Mark zehrt, die größte Aufmerksamkeit widmet. Man kann daraus folgern, daß der U-Boot-Krieg eine Schärfe angenommen hat, die unter Umständen für

die Gegenseite direkt lebenbedrohend werden kann. Hätten die angelsächsischen Mächte nicht so viel Tonnage verloren, so wäre unter Umständen in der kritischen Phase des kommenden Sommers eine Invasion und die Errichtung einer zweiten Front im Westen in den Bereich der Möglichkeit getreten. Nach den augenblicklichen Gegebenheiten halte ich das für ausgeschlossen.

Die Ostlage ist wieder zu einer gewissen Beruhigung gekommen. Kämpfe finden augenblicklich nicht statt. Der Krieg wird zur Zeit zwischen den Sendern und zwischen den Zeitungen ausgefochten.

In London ist man weiterhin krampfhaft bemüht, die Darstellung der Schlacht um Charkow als eines

bolschewistischen Sieges aufrechtzuerhalten. Aber in Moskau distanziert man sich doch schon ziemlich stark von diesem Vorhaben. Es wird hier schon von einer sowjetischen Defensive gesprochen, ohne daß die Behauptungen über offensive Erfolge der Bolschewisten noch wiederholt werden. Wie auf der Gegenseite geschwindelt wird, kann man daran sehen, daß die Versenkung von über hunderttausend Tonnen aus dem Murmansk-Geleitzug nur so nebenbei behandelt wird, etwa in der Art, daß keine nennenswerten Schäden eingetreten seien. Aus alledem erhellt, daß man auf die Nachrichtenpolitik der Feindseite im Augenblick gar nichts mehr zu geben hat. Man kann die Situation, in der sich der Feind befindet, augenblicklich

327



[illegible] zurückzuhalten. Aber in London [illegible] man sich [illegible] deutlich sich von diesem Vorschlag. Es wäre ihr schon von ihnen [illegible] Defensive geschrieben, ohne daß die Behauptungen über offensive Erfolge der Bol-schewisten (noch) [illegible] werden, die auf der Gegen-seite geschrieben wird, kann man davon sagen, daß die Versenkung von über hunderttausend Tonnen aus dem [illegible]-Geleitzug nur [illegible] behandelt wird, etwa in der Art, daß keine nennenswerten Schaden eingetreten seien. Aus alledem ergibt sich, daß man auf die Nachrichtenpolitik der Feindseite im Augenblick gar nichts mehr zu geben hat. Man kann die Situation, in der sich der Feind befindet, [illegible]

nur auf psychologische Weise errechnen. Die Kommuniqués geben dazu nur eine geringe Handhabe. Exchange Telegraph bleibt auf dem Standpunkt beharren, daß Charkow eine vernichtende deutsche Niederlage sei. Unterdes veröffentlichen wir geradezu infernohafte Berichte von Auslandsjournalisten, die das Schlachtfeld von Charkow besucht haben und dort die grauenvollsten Eindrücke empfingen. Vor allem die japanischen Berichterstatter geben Schilderungen, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen.

Ueber Nordafrika herrscht noch am Morgen ein weitgehender Nachrichtenmangel. Aber im OKW ist man der Ansicht, daß leider die Ziele, die Rommel sich gesteckt habe, nach dem jetzigen Stand der Dinge als

nicht erreicht angesehen werden müssen. Die Verteidigung ist doch ungleich viel stärker gewesen, als man vermutet hatte, und auch die neu in Ansatz gebrachten Waffen, vor allem die amerikanischen Panzer, haben sich außerordentlich gut bewährt; sie haben eine Panzerung, die vorläufig für unsere Munition nicht zu durchschlagen ist, man kann sie deshalb nur von der Seite erledigen. Es macht auch den Eindruck, als habe man von uns aus die gegnerische Position eine Kleinigkeit zu schwach eingeschätzt und sei deshalb über das bisherige Ausbleiben ganz großer Erfolge enttäuscht. Wir sind deshalb in unserer Nachrichtenpolitik denkbar vorsichtig. Das gleiche sind aber auch die Engländer. Sie erklären

329



nicht erreicht angesehen werden müssen. Die Verteidigung ist doch ungleich viel stärker gewesen, als man vermutet hatte, und auch die neu in Einsatz gebrachten Waffen, vor allem die amerikanischen Panzer, haben sich außerordentlich gut bewährt. Sie haben eine Panzerung, die vorläufig für unsere Munition nicht zu durchschlagen ist; man kann sie deshalb nur von der Luft erledigen. Es macht etwa den Eindruck, als habe man vorerst aus die gegnerische Position eine Kleinigkeit zu erreichen eingeschätzt und sei deshalb über das bisherige Ausbleiben ganz großer Erfolge enttäuscht. Wir sind deshalb in unserer Nachrichtenpolitik denkbar vorsichtig. Desgleichen sind aber auch die Engländer. Sie erklären

immer wieder, daß die Schlacht für sie nicht ungünstig stehe, ohne sich auf Einzelheiten einzulassen. Sie fügen höchstens hinzu, daß ein vorsichtiger Optimismus am Platze sei. Die zurückhaltende Berichterstattung ist wahrscheinlich auf das vollkommene Versagen des Kairoer Hauptquartiers in der Propaganda der letzten englischen Offensive zurückzuführen.

Im Laufe des Tages werden dann die Engländer etwas mutiger. Sie erklären, daß Rommels Plan im ganzen als gestört angesehen werden müsse, daß die Lage ganz optimistisch angesehen werden könne, daß im Augenblick eine grandiose Panzerschlacht tobe, daß sie aber mit Riesenschritten ihrer Entscheidung näher eile. Die Meldungen von Rommel sind im

330

Laufe des Tages nicht allzu gut. Wenn auch vermutet werden kann, daß es ihm gelingen wird, seine Streitkräfte, soweit sie noch nicht angeschlagen sind, heil aus der Aktion herauszubringen, so muß doch andererseits wohl zugegeben werden, daß ein handstreichartiges Wegnehmen Tobruks im Augenblick nicht in Frage kommt. General Crüwell ist beim Abfliegen der Front abgeschossen worden und in englische Gefangenschaft geraten. Auch das wirkt natürlich auf unsere Truppen psychologisch alles andere als positiv.

Am Abend werden die Engländer zunehmend optimistischer. Es ist übrigens bezeichnend, daß man in London viel stärker auf die Tube drückt als in

331

Kairo. Aber das ist wohl auch eine Folge des Versagens des Kairoer Hauptquartiers bei der letzten englischen Offensive.

Ein endgültiges Urteil ist zur Stunde noch nicht erlaubt. Man muß den morgigen Tag noch abwarten, um sagen zu können, wie die Dinge sich vermutlich entscheidend entwickeln werden.

. Aber alle diese Nachrichten treten zurück hinter der englischen Propaganda mit dem Luftangriff auf Köln. Der wird in einer Form aufgemacht, an der man unschwer die britischen Absichten ablesen kann. Es ist nicht zu bestreiten, daß dieser Angriff auf bolschewistisch-amerikanischen Druck zurückzuführen ist, und die Engländer haben ein ausgesprochenes

332



Kairo, aber das ist wohl auch eine Folge des Versagens des Kairoer Hauptquartiers bei der letzten englischen Offensive.

Ein endgültiges Urteil ist zur Stunde noch nicht erlaubt. Man muß den morgigen Tag noch abwarten, um sagen zu können, wie die Dinge sich vermutlich abschließend entwickeln werden.

Aber alle diese Nachrichten treten zurück hinter der englischen Propaganda mit dem Luftangriff auf Köln. Der wird in einer Form aufgemacht, an der man unschwer die britischen Absichten ablesen kann. Es ist nicht zu bestreiten, daß dieser Angriff auf bolschewistisch-amerikanischen Druck zurückzuführen ist, und die Engländer haben ein gewisses [illegible]

Interesse daran, die Sache so pompös wie möglich herauszubringen. Sie erklären, daß die Nazis von einer panischen Angst vor kommenden britischen Luftangriffen erfüllt seien, und behaupten, daß in der darauffolgenden Nacht kein Luftangriff stattgefunden habe, weil die Wetterbedingungen nicht günstig gewesen seien. Sie steigern sich in einen Zahlenrausch hinen: während Churchill noch von tausend angreifenden Flugzeugen sprach, haben sich die englischen Zeitungen unterdes bis auf 1800 heraufgelogen. Unsere Auslandsrundfunkpropaganda vom Sonntagabend wirkt sich aus. Radio London erklärt, die Deutschen brüllten vor Wut und drohten eine fürchterliche Vergeltung an.

Der USA-General Marshall hat eine Rede vor Rekruten und Offiziersanwärtern gehalten, in der er ganz kategorisch erklärte, daß die amerikanischen Soldaten irgendwo in Europa landen würden. Wann, hat er dabei nicht verraten.

Auch die amerikanischen Blätter geben jetzt zu, daß sie mit diesen Meldungen uns nur verwirren wollten.

Wie sehr die Engländer von den Bolschewisten unter Druck gesetzt werden, sieht man daran, daß sie sich jetzt gezwungen sehen, eine große Rechenschaftslegung über die bisherigen Erfolge des Royal-Air-Force-Krieges der Öffentlichkeit zu übermitteln. Wesentlich Neues ist daraus nicht zu entnehmen.

334

XI



Die Sorge um die schwindende Tonnage hat wieder zugenommen. Unsere U-Boote haben unterdes fette Beute gemacht. Wir sind wahrscheinlich in den nächsten Tagen wieder in der Lage, eine Sondermeldung über große Erfolge herauszugeben.

In den USA werden unterdes starke Einschränkungen des zivilen Lebens vorgenommen. Das nutzen wir in unseren Sendungen, vor allem auf den Geheimsendern, weidlich aus.

In England dagegen entwickelt sich auf die Dauer die Kohlenfrage zu einem der ernstesten Probleme. Die Regierung sieht sich gezwungen, einen dramatischen Appell an die Kohlenarbeiter zu richten und sie an ihre nationale Pflicht zu erinnern.

335

Sonst ist auf der ganzen Linie nur Lügen- und Zersetzungsarbeit festzustellen. Die amerikanischen Sender und Zeitungen vor allem versteigen sich im Falle des Attentats gegen Heydrich zu derartig abgrundtiefen Gemeinheiten, daß man darauf gar nicht mehr antworten kann.

Unterdes aber ist aufgrund unserer scharfen Maßnahmen in Prag eine weitgehende Ernüchterung eingetreten. Man hatte zuerst geglaubt, daß das Attentat auf Heydrich zu einer zurückhaltenderen deutschen Führung Anlass geben würde. Nachdem man nun einsieht, daß das genaue Gegenteil eintritt, ist man aufs höchste verblüfft und bemerkt nun plötzlich, daß man mit solchen Attentatsversuchen

336



Sonst ist auf der ganzen Linie nur Lügen- und Zersetzungsarbeit festzustellen. Die amerikanischen Sender und Zeitungen vor allem versteigen sich im Falle des Attentats gegen Heydrich zu derartig abgrundtiefen Gemeinheiten, daß man darauf gar nicht mehr antworten kann.

Unterdes aber ist aufgrund unserer scharfen Maßnahmen im Prag eine weitgehende Ernüchterung eingetreten. Man hatte zuerst geglaubt, daß das Attentat auf Heydrich zu einer zurückhaltenderen deutschen Führung Anlass geben würde. Nachdem man nun einsieht, daß das genaue Gegenteil eintritt, ist man aufs höchste verblüfft und bemerkt nun plötzlich, daß man mit solchen Attentaten gegen

nichts Positives, sondern nur negative Ergebnisse erreicht. Das wird für die weitere Politik im Protektorat außerordentlich segensreich sein.

Franco hält eine Rede vor der Falange, in der er naiverweise zugibt, daß die Falange zwar unpopulär sei, aber auf katholischem Boden stehe. Vielleicht hängt beides aufs engste miteinander zusammen. Franco ist ein Phraseur, der unter den Staatsmännern, die gegenwärtig in Europa führen, keine ausschlaggebende Rolle spielen kann.

Ciano hält eine Rede über die italienische Außenpolitik, die nichts wesentlich Neues bringt. Er legt ein sehr starkes Bekenntnis zur Achsenfreundschaft ab.

337



nichts Positives, sondern nur negative Ergebnissen erreicht. Das wird für die weitere Politik im Protektorat außerordentlich segensreich sein.

Franco hält eine Rede vor der Falange, in der er naiverweise zugibt, daß die Falange zwar unpopulär sei, aber auf katholischem Boden stehe. Vielleicht hängt beides aufs engste miteinander zusammen. Franco ist ein Phraseur, der unter den Staatsmännern, die gegenwärtig in Europa führen, keine ausschlaggebende Rolle spielen kann.

Ciano hält eine Rede über die italienische Außenpolitik, die nichts wesentlich Neues bringt. Er legt ein sehr starkes Bekenntnis zur Achsenfreundschaft ab.

Ein sehr umfangreicher Luftangriff hat auf Paris stattgefunden. Ich gebe Anweisungen zur Ausnutzung dieses Luftangriffs für unsere Propaganda, bin allerdings skeptisch, ob unsere Pariser Stellen in der Lage sind, etwas Wesentliches daraus zu machen.

Bei einer Aufstellung über die bisherigen Opfer der englischen Bombenangriffe stellt sich heraus, daß wir seit dem Beginn des Krieges mehr Opfer im Verkehrsleben als durch englische Luftangriffe zu erleiden hatten. Das ist außerordentlich bezeichnend. Ich werde eventuell diese Gegenüberstellung auch der deutschen Öffentlichkeit zur Kenntnis geben.

Mittags besuche ich die Berliner Kunstausstellung, die in der Nationalgalerie bei Gelegenheit der Berliner Kunstwochen eröffnet werden soll. Die Ausstellung zeigt ein ziemlich mittelmäßiges Niveau. Hervorragende Werke sind nur zwei oder drei vertreten. Es ist klar, daß bei einer so starken Konkurrenz, wie sie durch die Große Deutsche Kunstausstellung in München ausgeübt wird, in Berlin keine ganz großen Kunstwerke mehr zu beschaffen sind. Aber daraus hätte man den Schluß ziehen müssen, die Ausstellung in Berlin nicht allzu groß aufzuziehen. Statt dessen hat man über 600 Werke ausgestellt. Das Niveau ist dadurch natürlich sehr gedrückt worden. Ich

veranlasse, daß diese Ausstellung um ein Drittel gekürzt wird und nur in zwei statt in drei Stockwerken stattfindet. Die Ausstellungsleitung ist darüber etwas bestürzt, aber ich halte es für besser, die Ausstellung zeichnet sich mehr durch Qualität als durch Quantität aus.

Mittags bin ich beim Führer. Er hat im Sportpalast vor den Offiziersanwärtern eine ausserordentlich beeindruckende Rede gehalten. Wir sprechen noch einmal die Ergebnisse der Panzerschlacht bei Charkow durch. Sie sind durchaus so, wie sie von uns dargestellt werden. Der Führer regt sich gar nicht mehr über die gegnerischen Lügen auf; auch er schließt daraus nur, daß Stalin und Churchill

340



veranlasse, daß diese Ausstellung um ein Drittel gekürzt wird und nur in zwei statt in drei Stockwerken stattfindet. Die Ausstellungsleitung ist darüber etwas bestürzt, aber ich halte es für besser, die Ausstellung zeichnet sich mehr durch Qualität als durch Quantität aus.

Mittags bin ich beim Führer. Er hat im „ " Sportpalast vor den Offiziersanwärtern eine ausserordentlich beeindruckende Rede gehalten. Wir sprechen noch einmal die Ergebnisse der Panzerschlacht bei Charkow durch. Sie sind durchaus so, wie sie von uns dargestellt worden. Der Führer regt sich gar nicht mehr über die gegnerischen Lügen auf; auch er schließt daraus nur, daß Stalin und Churchill

augenblicklich nicht mehr das innerpolitische Echo besitzen, um derartige Rückschläge zu beichten. Der Führer freut sich sehr über die weite Wirkung der Schilderungen, der von uns nach der Halbinsel Kertsch in Bewegung gesetzten Auslandsjournalisten. Sie haben das Schlagwort, dass die feindlichen Verluste in Kertsch stärker seien als die der Engländer bei Dünkirchen, durch die ganze Welt geschleust. Sie sind jetzt auf dem Wege nach Charkow und werden in den nächsten Tagen auch über das dort Erlebte eingehende Berichte bringen. Auch sind über 6 000 Meter Wochenschaumaterial über Charkow in Berlin angekommen, die ich vor allem im Hinblick auf die bolschewistischen und englischen

341

Lügen zu einem eindrucksvollen Bild über die Vernichtung des Gegners zusammenstellen werde.

Auch Roosevelt, so meint der Führer, ist augenblicklich nicht in der Lage, vor allem seine See- und Tonnageverluste zuzugeben. Es spielt sich augenblicklich nicht nur ein Kampf auf dem Schlachtfeld, sondern auch ein Kampf der Nachrichten- und Propagandamittel ab, und wir haben bisher in diesem Kampfe nicht gerade schlecht abgeschnitten. Wenn man nicht ein so guter Kenner der internationalen Nachrichtenpolitik im Kriege wäre, so könnte man sich über die feindlichen Lügennachrichten direkt die Platze anärgern. Aber wir haben auf diesem Gebiet zu viel Erfahrung, als dass wir die

Aktionen des einzelnen Tages noch allzu dramatisch nähmen. Auch von den Drohungen mit Luftangriffen der RAF hält der Führer nicht allzu viel. Er glaubt zwar auch, daß es möglich sei, daß die Engländer ein paar ganz große Schläge wagen werden. Aber dafür ist die nötige Vorsorge getroffen. Wir haben im Westen soviel Bombengeschwader stationiert, daß wir in der Lage sind, jeden Schlag entsprechend, eventuell sogar mit verdoppelter Stärke, heimzuzahlen. Und das wird auch geschehen. Wir werden keinen Angriff der Engländer unbeantwortet lassen, und da sich bisher die Luftangriffe auf militärische und wirtschaftliche Ziele kaum gelohnt haben, werden wir nun wie bisher Kulturzentren

angreifen, was die Engländer ja auch , wenn auch unausgesprochen, tun. Man braucht auch unsererseits nicht darüber zu reden; man braucht es nur zu machen.

Im Zusammenhang damit gibt der Führer mir noch einmal den Auftrag, dafür besorgt zu sein, daß alle wertvollen Kunstschätze im Reich gesichert werden. Vor allem auch ist die nötige Vorsorge in Nürnberg zu treffen. Der Oberbürgermeister von Nürnberg, Liebel, der gerade zugegen ist, bekommt dafür vom Führer und von mir eingehende Richtlinien übermittelt.

Der Führer gibt uns eine zusammenhängende Darstellung der Panzerschlacht bei Charkow, die ein

344



angreifen, was die Engländer ja auch, wenn auch unausgesprochen, tun. Man braucht auch unsererseits nicht darüber zu reden, man braucht es nur zu machen.

Im Zusammenhang damit gibt der Führer mir noch einmal den Auftrag, dafür besorgt zu sein, daß alle wertvollen Kunstschätze im Reich gesichert werden. Vor allem auch ist die nötige Vorsorge in Nürnberg zu treffen. Der Oberbürgermeister von Nürnberg, Liebel, der gerade zugegen ist, bekommt dafür vom Führer und von mir eingehende Richtlinien übermittelt.

Der Führer gibt uns eine zusammenhängende Darstellung der [illegible] Vorgänge, die den

wahres Meisterstück an überlegener Strategie ist. Es entstand auch für uns in dieser Schlacht eine außerordentlich kritische Situation; aber es ist dem Genie des Führers gelungen, diese kritische Situation zu einem geschichtlichen Erfolg für uns umzuwandeln.

Mit Liebel zusammen spricht der Führer die Frage Nürnberg durch. Liebel hat in Nürnberg einige Schwierigkeiten und ist deshalb einem Rufe Speers zur Bearbeitung der Verkehrsfragen im Rüstungsministerium gefolgt. Holz hat jetzt in Nürnberg wieder die stellvertretende Gauleitung übernommen und spielt die alte Tour; Streicher steht wieder im Hintergrund. Liebel allerdings ist in der Beurteilung

von Holz und Streicher etwas subjektiv. Ich kann ihm da nicht folgen. Trotzdem handelt es sich bei Liebel um einen außerordentlich energischen Oberbürgermeister, den ich sehr gut eventuell für Berlin gebrauchen könnte.

Geradezu ulkig und humorvoll ist der ständige Streit zwischen Nürnberg und Krakau. Dr. Frank möchte gern einige Kunstschätze, vor allem den Veit-Stoß-Altar, von Nürnberg wieder zurück haben, woran die Nürnberger natürlich nicht denken. Nürnberg muß eigentlich seinem Oberbürgermeister Liebel sehr dankbar sein, daß er die Interessen der Stadt so energisch und mit so viel Umsicht vertritt.

346

Ich komme in diesem Zusammenhang mit dem Führer noch auf eine Reihe von Kunstfragen zu sprechen, vor allem auf Fragen der Plastik. Der Führer hat unter Mithilfe von Speer in Wien einen neuen Bildhauer ausfindig gemacht mit Namen Ullmann. Er zeigt mir das Modell eines Brunnens dieses jungen Bildhauers, das überraschend gut ist. Wir können feststellen, daß auf dem Gebiete der Plastik seit der nationalsozialistischen Machtübernahme geradezu Hervorragendes geschaffen worden ist. Diese Leistungen halten sich fast mit denen auf dem Gebiet der Architektur die Wage. Nur die Malerei ist demgegenüber noch etwas zurück.

311

Der Führer gibt mir noch einmal genaue Richtlinien über die Behandlung der Kulturfragen der Stadt Wien. Die Wiener werden zwar mit allen Kräften bestrebt sein, der vom Führer gewünschten Politik entgegenzuwirken, aber das wird ihnen nicht viel nützen. Auf das äußerste ungehalten ist der Führer über die Tatsache, daß die Wiener jetzt versuchen, ihre Kunstliebe dadurch unter Beweis zu stellen, daß sie behaupten, die Stadt habe immer auf das beste für die in ihr lebenden Künstler Sorge getragen. Er erinnert dabei an das Beispiel von Mozart, den man in einem Armengrab einscharren ließ; er erinnert an das Beispiel von Beethoven und Bruckner. Auch Bruckner wäre, wenn er nur in Wien

gelebt hätte, zugrunde gegangen. Er hat die Freiheit seines Schaffens nur dem damaligen Linzer Bischof zu verdanken.gehabt. Der Führer kennt diese Verhältnisse als Sohn der österreichischen Erde außerordentlich genau, und die Wiener sind nicht in der Lage, ihm irgend etwas vorzumachen.

Sehr abfällig äußert sich der Führer über die Führung der Bruckmannschen Kunstzeitschrift. Sie ist nicht mehr modern und kann mit unseren neueren Kunstzeitschriften nicht mehr Schritt halten. Lobend erwähnt er dagegen die von Prof.Hoffmann herausgegebene Kunstzeitschrift:"Die Kunst dem Volke".

3/3

Ich erstatte dem Führer auch Bericht über meine Eindrücke bei der Berliner Kunstausstellung. Aber er ist der Meinung, daß es nicht allzu sehr schaden könne, wenn das Niveau dieser neben der Großen Deutschen Kunstausstellung in München veranstalteten Ausstellung nicht immer als besonders hoch angesprochen werden kann. Unsere Künstler müssen auch irgendwo ein Experimentierfeld finden, da sonst die bildende Kunst Gefahr läuft, zu erstarren oder zu konventionell zu werden. Trotzdem vertrete ich den Standpunkt, daß wenigstens die Berliner Kunstausstellung auf ein gewisses Niveau nicht verzichten kann, und ich werde diesen

314

Standpunkt auch der Ausstellungsleitung gegenüber durchdrücken. Nur so kann man auf die Dauer das allgemeine Niveau heben. Jedenfalls darf der Dilettantismus nicht an die Öffentlichkeit gebracht werden.-Der Führer ist durchaus damit einverstanden, daß ich die künstlerischen Bestrebungen in Berlin verstärke und intensiviere , schon allein weil dadurch ein Gegengewicht gegen Wien geschaffen wird.

Vom Bauen hat der Führer schweren Herzens überhaupt Abschied genommen. Es macht ihm keinen Spaß mehr, weil wir heute von zu großen anderen Sorgen belastet sind und das Bauen im großen Stil sowieso nach dem Kriege wieder aufgenommen werden

315

kann. Jetzt ist es auf der ganzen Linie eingestellt worden; jetzt dient alles nur dem Kriege und dem Siege. Haben wir den Sieg einmal in Händen, dann werden wir das hier Versäumte schnellstens nachholen können. Die Transportfrage ist das entscheidende Problem unserer Kriegführung, und sie darf nicht durch Extravaganzen auf baulichem Gebiet zusätzlich belastet werden. [Der Führer hat Speer und Generalfeldmarschall Milch eine Reihe von Vollmachten zur Bereinigung des Transportwesens gegeben. Das hat sich als dringend notwendig erwiesen. Der neue Staatssekretär bei Dorpmüller, Dr. Ganzenmüller, scheint ein sehr energischer Mann

316

zu sein. Ich werde mit ihm eine Reihe von Verkehrsproblemen, die mein Gebiet betreffen, in den nächsten Tagen besprechen uhd glaube hier zu dem Ergebnis zu kommen, das ich in den letzten Monaten bei Dorpmüller und Kleinmann vergebens erstrebt habe. Auch Speer hat klug daran getan, Liebel zu sich zu nehmen. Es ist besser, er verrichtet im Arbeitsgebiet von Speer nutzbringende Arbeit, als dass er sich in Nürnberg in Aerger und Verbitterung verbraucht.

Speer hängt mit starkem Herzen an der ganzen Aufbauarbeit für Berlin. Ich freue mich, daß ich mit ihm ein sehr positives Arbeitsverhältnis gefunden habe. Wir werden nach dem Kriege gemeinsam die

317

Neuordnung Berlins vornehmen, und ich bin überzeugt davon, daß wir damit eine geschichtliche Aufgabe erfüllen.

Sehr erfreut bin ich, daß der Führer sich körperlich und geistig in einer so ausgezeichneten Form befindet. Ich habe ihn selten so frisch, so aktiv und so vollgefüllt mit Vitalität gesehen. Wir verabschieden uns am späten Nachmittag sehr herzlich; abends will er wieder ins Hauptquartier zurückfahren. Dort erwarten ihn schwere Pflichten und große Aufgaben.

Den ganzen Spätnachmittag über habe ich das aufgelaufene Arbeitspensum zu bewältigen.

Abends kommt eine Delegation von italienischen

318

XII



Filmschaffenden mit Alfieri zu uns zu Besuch. Ich bespreche mit Alfieri eine ganze Reihe von aktuellen Tagesfragen. Er ist außerordentlich bemüht, alle Schwierigkeiten im deutsch-italienischen Verhältnis aus dem Wege zu räumen, was ihm auch ausgezeichnet gelingt. Wenn er auch kein solider Arbeiter ist, so bringt er doch den Vorzug mit, ein ausgezeichneter Deutschenfreund und ein sehr positiver Berichterstatter über die innerdeutschen Verhältnisse nach Rom zu sein. Mit ihm kann man etwas unter Freunden ausmachen, ohne Gefahr zu laufen, daß er gleich verschnupft ist oder diskret mitgeteilte Geheimnisse an die große Glocke hängt.

Das Wetter ist ausgezeichnet. In regelmäßigen

3/9

Tagesperioden regnet es und scheint die Somme. Das ist ein wahres Labsal für unsere Felder. Wenn das so weitergeht, so werden wir doch noch einiges nachholen. Wir könnten es gut gebrauchen. Denn so positiv die Dinge im Augenblick auf dem militärischen Sektor stehen, so wenig positiv stehen sie auf dem Ernährungssektor. Wenn wir die hier erlittenen Einbußen noch nachholen könnten, so dürften wir getrost den kommenden Herbst- und Wintermonaten entgegenschauen.

= = = = =

(17) 1

3. Juni 1942 (Mittwoch)

Gestern:

Militärische Lage: An der Ostfront sonniges, klares und warmes Wetter. Wesentliche Kampfhandlungen fanden nicht statt. Im Südabschnitt herrscht absolute Ruhe. Im mittleren Frontbereich werden hauptsächlich Säuberungsaktionen im rückwärtigen Gebiet durchgeführt. An der Nordfront sind einige Abwehr- und Angriffserfolge gegen den Wolchow-Kessel zu verzeichnen.

Der Schwerpunkt der Luftangriffe richtete sich gegen erkannte Verschiebungen des Feindes im Raum nordostwärts Charkow. 43 Feindverluste bei nur zwei eigenen.

Im Westen hat die deutsche Luftwaffe mit über